Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935
1892

22.10.1892 (No. 241)

Visual Library

Erscheint täglich mit Ausnahme Sonn- und Feiertags und kostet in Karlsruhe in's Haus gebracht vierteljährlich 2 Mk. 60 Pfg. (monatlich 70 Pfg., wenn in der Expedition oder in den Agenturen abgeholt), durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mk. 25 Pfg., mit Bestellgeld 3 Mk. 65 Pfg.

Bestellungen werden jederzeit entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrirte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen".

Anzeigen: Die sechsspaltige Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg., Reklamen 25 Pfg. Bei öfterer Wiederholung entsprechender Rabatt. Inserate nehmen außer der Expedition alle Annoncen-Bureaux ꝛc.

Redaktion und Expedition: Adlerstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

№ 241. Samstag, den 22. Oktober 1892.

Carmaux, ein Brennspiegel der socialen Gegensätze.

In dem politischen und socialen Uebergang, den wir durchleben, so schreibt die „Augsburger Postzeitung", werden unsere Hoffnungen gehoben durch die Wahrnehmung von dem instinktiven Streben der Geister zum Anknüpfen an die Ideen, welche vor dem naturalistischen Zeitalter die herrschenden und gesellschaftsbildenden waren und deren säkuläre Entwicklung anfänglich durch den omnipotenten Staat und dann durch die Revolution unterbrochen wurde. Deßhalb hat der heutige sociale Entwicklungsfortschritt nothwendig einen contrarevolutionären Charakter. Unsere ganze Socialreform steht auf dem Boden eines Protestes gegen die Lüge von 1789. Der Staat, den die Revolution schuf, basirt auf der individuellen Freiheit, welche nach der Lage der Dinge thatsächlich nur dem Kapitalisten zu gute kam. Die Grundlage des Staates von heute ist dagegen die Wohlfahrt seiner ihn bildenden Elemente. Die individuelle Freiheit gilt ihm nur insofern berechtigt, als sie nicht die Bedingungen des Gemeinwohls stört. Heute legt der Staat dem Arbeitgeber Lasten auf zu Gunsten der Arbeiter; er nöthigt die Bürger zur Sonntagsfeier; er greift in die Produktionsverhältnisse ein durch Schutzzölle; er saugt die arbeitsfähigsten Jahre der männlichen Jugend auf durch die allgemeine Wehrpflicht; er verwaltet Post- und Bahnwesen selbst und strebt dahin, die Bergwerke und den gesammten Bank-, Giro- und Geldverkehr, das Clearing, nebst dem Sparkassenwesen dem wucherischen Kapitalismus zu entreißen und unter seine Obhut zu stellen. Der Staat ist der größte Producent und der größte Konsument auf seinem Gebiete geworden.

Kurz, der sociale Staatsgedanke ist lebendig geworden, der die Gesellschaft als ein Ganzes betrachtet, in dem bei dem Leiden eines Gliedes alle Übrigen mitleiden. Wer findet darin nicht die thomistischen Ideen wieder, den realen Idealismus des Christenthums, den z. B. die Wiener „Monatsschrift für christliche Socialreform" zum Ausgangspunkt ihrer Deduktionen nimmt und nach welchen die österreichische Regierung bereits einen umfassenden social-wirthschaftlichen Reformplan in Angriff genommen hat.*) Der wucherische Privatkapitalismus sträubt sich überall gegen derartige Umwandlungen, am kräftigsten aber in Frankreich, weil er dort am mächtigsten und durch die Verbindung mit Rothschild der staatsbeherrschende geworden ist. Deßhalb muß hier auch der Kampf der Gegensätze ein an die Wurzel gehender werden. Der Ausstand in Carmaux ist zum Flaggenmast geworden, wo die sociale Revolution das Banner ihrer Forderungen aufgezogen hat; denn wo die zeitgemäßen Umwandlungen nicht von den leitenden Klassen und den berufenen Organen vorgenommen werden, da tritt die gewaltsame Umwälzung ein, die sich in diesem Falle — wie die Liberalen heulend jammern — gegen die erste Errungenschaft der Revolution, gegen die individuelle Freiheit, d. i. die schrankenlose Freiheit des Kapitals, wendet, welche die Arbeiter zu Schuldsklaven herabwürdigt.

In der guten alten Zeit hüteten die Parlamente und Behörden in Frankreich die Ordnung der Produktion und des Verkehrs, bis die königlichen Ordonnanzen und dann die Dekrete des Konvents alle Organisation zerstörten. Die Bergwerke waren Regalien, was nach der heutigen Gestaltung der Dinge Nationaleigenthum heißen würde. Ihre Ausbeutung geschah unter staatlicher Leitung. Das Kohlenbecken in den Thälern des Tarn am westlichen Abhang der Cevennen schenkte Ludwig XIV. 1752 dem Marquis de Solages und ertheilte ihm die Erlaubniß, Gruben anzulegen und die geförderten Kohlen zu verkaufen. Nun wurden die Bauern der vier umliegenden Dörfer Carmaux, Blaye, Saint-Benoit und Rosieres Bergleute und blieben es auch mit Vorliebe, da die Arbeit in den Gruben weniger anstrengend war als in der brennenden Sonnenhitze unter dem südlichen Himmel. Außerdem waren die örtlichen Umstände der Gruben sehr günstig. Sie ermöglichten die Anlage bequemer Galerien und eine gute Ventilation. Hatte das entartete omnipotente Königthum so nur das Gut der Nation zum Privateigenthum eines Günstlings herabgedrückt, so kam die Revolution und vollendete das destruktive Beginnen, indem sie alles öffentliche Gut dem zusammengezogenen Kapital auslieferte und nun begann die Auswucherung der Produktion durch anonyme Wesen, welche anstatt Herz, Sittengebot und Pflichtgefühl für die Mitmenschen nur Geldschränke und Aktienkurs zum Regulator ihrer Handlungen anerkannten.

Nun begann die Epoche des Elends und der Noth für die armen Förderer der schwarzen Diamanten. Auch im verborgenen, abgelegenen Tarndepartement war es mit der ländlichen Ruhe und dem friedlichen Wohlbehagen vorbei. Der Betrieb wurde — je nach der Konjunktur — bald forcirt, bald eingestellt. Herbeigezogene Arbeiter verdarben die Lohnpreise, um in Feierzeiten dann wieder den Gemeinden zur Last zu liegen. Lohn und Arbeitszeit stand ganz in dem Belieben des Direktors der anonymen Gesellschaften. Dann kamen die Streiks mit ihrem Massenelend und ihren Ausschreitungen. Alle Wirkungen einer anarchischen Produktion traten hervor. Im Juni d. J. wurde ein solcher Ausstand durch schiedsrichterlichen Spruch beigelegt und dadurch Bedingungen für die Arbeiter erzielt, mit welchen sie sich bis heute zufriedengestellt erklärten. Auch ist es durchaus keine Lohn- oder andere materielle Frage, weswegen am 15. August der Ausstand beschlossen wurde, nachdem man zu den bedauerlichen Excessen im Hause des Direktors Humblot sich hatte hinreißen lassen. Nein, es handelt sich um ein Princip. Die Gesellschaft beansprucht das Recht der Entlassung des Arbeiters, der unregelmäßig zur Stelle kommt (in diesem Falle des zum Maire gewählten Mechanikers Calvignac). Die Arbeiter bestreiten dieses Recht, dessen Ausübung jedem Proletarier die Möglichkeit nehmen würde, ein ihm vom suffrage universel übertragenes öffentliches Nebenamt anzunehmen. Die Gesellschaft beruft sich auf die Freiheit der Produktion, die Arbeiter auf die Gleichheit der Bürger. Denn jene Freiheit der Produktion nimmt dem Proletarier die sociale Gleichberechtigung. Der fernere Verlauf des nun über zwei Monate währenden Ausstandes ist von dem „Bad. Beob." seiner Zeit gemeldet worden. Heute blicken die verschiedenen Parteien des Parlaments, die verschiedenen Klassen der Gesellschaft, die ganze Presse und die Regierung nach Carmaux, um zu erkennen, auf welche Seite der Gegensätze sich der Sieg lenken wird. Paris ist für einen Augenblick als revolutionärer Brennpunkt depossedirt, und Carmaux ist es, wo die Strahlen der socialen und der parteipolitischen Gegensätze gegen einander fluthen. Sobald eine geistige Bewegung in Fluß kommt, wird sie von den politischen Parteien entweder bekämpft oder getragen, und während dieses politischen Kampfes setzt die Idee selbst ihren Weg unaufhaltsam fort. Durch die Schwäche der Regierung ist die radikale Hochfluth mächtig im Steigen; andertheils rufen die Mastbürger der ordre social nach den „Stützen der Gesellschaft," den Ferry und Constans. In Carmaux selbst bewahrt man eine verhältnißmäßige Ruhe, wenngleich die Noth trotz der kolossalen Zusendungen im Wachsen begriffen ist. Die 2800 in Vereinen (Syndikaten) organisirten Arbeiter zeigen eine feste Disciplin und unerschütterliche Ausdauer im Ertragen von Entbehrungen. Nahe an zwei Drittel derselben und sämmtliche Frauen sind gute Katholiken und halten ihre regelmäßigen Wallfahrten ab zur etwa zwei Wegstunden entfernten Notre-Dame de la Drèche. Fragt man sie, wie sie dazu gekommen seien, Socialrevolutionäre zu werden, so antworten sie, daß sie das wieder haben wollten, was die Revolution ihnen geraubt hat: die Nationalisirung der Gruben und ihre Ausbeutung durch eine Arbeiterkorporation in organisirtem und geleitetem Betrieb. Wir haben hier also einen praktischen Socialismus und nicht — wie die Opportunisten meinen — einen utopischen vor Augen, der auch in den Gesetzesvorlagen Gestalt angenommen hat, die in der Kammer bereits eingebracht wurden und die auf eine staatliche Expropriation der Bergwerke und deren Uebergabe an die Arbeiter abzielt. Es wäre verfrüht, wollte man sich schon jetzt über die näheren Bedingungen eines solchen Umwandlungsprozesses der Produktion verbreiten. Es würde aber sehr lehrreich sein, wenn der Versuch dazu überhaupt gemacht würde.

*) Siehe die Broschüre „Ueber die socialpolitische Bedeutung des Clearing" von Karl Scheinpflug J. U. Doctor, Wien 1892.

Die deutsche Kriegsstärke

wird von der „Freis. Ztg." in übersichtlicher Weise behandelt. Die „Germania" gibt das Wesentliche der Darlegung unter Hinzufügung einiger Bemerkungen in folgender Weise wieder:

Das Deutsche Reich hat jetzt beinahe 10 Millionen Einwohner mehr, als zur Zeit des französischen Krieges, die Kriegsstärke, welche Deutschland 1870/71 erreichte, ist aber auch bei Weitem überschritten. Damals erreichte nach dem Generalstabswerk die deutsche Armee einschließlich nicht bloß der Feldtruppen, sondern auch aller Etappen-, Ersatz- und Garnisontruppen in der Heimath ihren höchsten Stand mit der Ziffer von 1,350,787 Mann.

Im Sommer 1890 wurde von der Militärverwaltung im Reichstag die Kriegsstärke für den Fall einer 1890 eintretenden Mobilmachung auf 2,900,000 Mann ausgebildeter Mannschaften angegeben (Linie, Reserve, Landwehr, ausgebildeter Landsturm, ausgebildete Ersatzreserve). Schon damals war also die deutsche Kriegsmacht doppelt so stark als während des Krieges von 1870/71.

Seit 1890 hat noch eine weitere Verstärkung stattgefunden. a) Es sind drei neue Jahrgänge junger Mannschaften (1890, 1891, 1892) hinzugekommen, während nur ein Jahrgang Landsturm ausgeschieden ist. Denn die Verlängerung der Landsturmpflicht vom 42. bis 45. Lebensjahre, welche im Februar 1888 eingeführt wurde, hatte für diejenigen, welche vor dieser Zeit das 42. Lebensjahr vollendet hatten, keine rückwirkende Kraft und ist daher erst 1891/92 vollständig zur Ausführung gelangt. b) Die neueren Aushebungskontigente 1890, 1891, 1892 sind weit stärker als diejenigen von 1870, welche nunmehr aus dem Landsturm ausscheiden. c) Es sind drei Jahrgänge ausgebildeter Ersatzreservisten mehr — die Ausbildung der Ersatzreserve begann erst 1880 — zur Landwehr zweiten Aufgebots hinzugekommen.

Demnach hat die Kriegsstärke des deutschen Heeres von ausgebildeten Mannschaften schon jetzt die Ziffer von drei Millionen erheblich überschritten.

Dieses Wachsthum der Kriegsstärke setzt sich, auch ohne daß irgendwie eine Aenderung im Heerwesen erfolgt, noch eine Reihe von Jahren fort, und zwar a) bis etwa 1902, weil erst bis dahin die 1880 begonnene Ausbildung der Ersatzreserve für alle Jahrgänge der Landwehr 2. Aufgebots und des Landsturms ihre vollen Folgen hat; b) bis 1914, weil bis dahin die neu hinzutretenden Rekrutenkontingente stärker sind, als die aus dem Landsturm ausscheidenden Kontingente früherer Jahre.

So sind beispielsweise die letzten Jahrgänge der Rekruten um 40,000 Mann stärker, als die bis 1879 ausgehobenen Jahrgänge, 30,000 Mann stärker als die Jahrgänge 1880 bis 1885 und 10,000 Mann stärker als die Jahrgänge 1887 bis 1889.

Seit 1890 werden jährlich rund 212,000 Mann militärisch ausgebildet. Dies ergibt für 24 kriegsdienstpflichtige Jahrgänge unter Berechnung eines Abgangs von 25 pCt. durch Tod, Invalidisirung und Auswanderung eine ausgebildete Mannschaft von 3,815,000 Mann, was unter Hinzurechnung der Berufssoldaten (Offiziere und Unteroffiziere) eine Kriegsarmee von über 3,900,000 Mann, also die dreifache Kriegsstärke von 1870/71 bedeutet.

Wenn jetzt, wozu auch die Freisinnigen bereit sind, der dritte Jahrgang der Infanterie durch eine um 25,000 Mann verstärkte Rekrutenaushebung ersetzt wird — was möglich ist ohne jede Erhöhung der Friedenspräsenzstärke im Ganzen — so ergibt dies noch weiterhin 24 × 25,000 Mann, was mit Berücksichtigung von 25 pCt. Abgängen weitere 450,000 Mann nach und nach der Kriegsarmee zuführt und dieselbe dadurch auf 4,350,000 Mann erhöht.

Eine solche Millionenzahl ausgebildeter Soldaten läßt sich also schon ohne jede Erhöhung der Friedenspräsenzstärke erreichen.

Die Zahl der männlichen Personen in Deutschland betrug bei der Volkszählung am 1. Dezember 1890 24,230,892. Von diesen stehen in dem kriegsdienstpflichtigen Alter vom vollendeten 20. bis vollendeten 45. Lebensjahr etwa 8,500,000 Personen. Schon die zuletzt erwähnte Kriegsstärke von 4,350,000 Mann würde also mehr als die Hälfte aller männlichen Personen vom 20. bis 45. Lebensjahr in Anspruch nehmen.

Würde nun gar die Militärvorlage mit ihrer Erhöhung des jährlichen Aushebungskontingents nicht bloß um 25,000, sondern, wie es hieß zuletzt um 75,000 Mann zur Durchführung gelangen, so würde sich daraus eine weitere Verstärkung der Kriegsmacht um jährlich 50,000 Mann oder in 24 Jahrgängen um zusammen 1,200,000 Mann ergeben, was nach Berechnung eines Abgangs von 25 pCt. für Tod, Invalidisirung ꝛc. einer Verstärkung der Kriegsmacht um 900,000 Mann gleichkommen würde. Dadurch würde sich die Kriegsmacht Deutschlands erhöhen auf 5½ Millionen Mann.

Die Kriegsmacht würde alsdann drei Fünftel aller männlichen Personen vom 20. bis 45. Lebensjahre umfassen, wobei die restirenden zwei Fünftel zusammen mit dem 17- bis 20jährigen noch den während des Krieges erforderlich werdenden Ersatz zu stellen hätten.

Wir haben schon in früheren Erörterungen darauf aufmerksam gemacht, woher bei solchen Ziffern auch nur die allernothwendigsten Hände herkommen sollten, auch nur die unentbehrlichsten laufenden Arbeiten in der Landwirthschaft während des Krieges zu besorgen, die doch zur Ernährung erforderlich sind, ferner die unaufschiebbaren Arbeiten in Handel, Gewerbe, Post- und Eisenbahndienst, Verwaltung u. dgl.

Verschlungene Wege.

Nach dem Leben erzählt von Fr. Xaver Gß.

19 (Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

10. Kapitel.

Am folgenden Tage ging auf dem Salenhofe äußerlich Alles wieder den gewohnten Gang, als ob gar Nichts vorgefallen wäre. Vom Stall herüber tönte das bald dumpfe bald laute Muh der Rinder und Ochsen; der große Hofhahn schmetterte inmitten seiner Hennen freudig den Lockruf hinaus in die herbstliche Morgenluft und das Gegacker der Hühner klang mit dem Geschnatter der Gänse und Enten höchst unharmonisch dazwischen.

Freilich, die andern Bewohner des Salenhofs theilten diese Stimmung der unvernünftigen Natur nicht. Die Zwillinge kamen die Freitreppe herab langsam auf den Garten zu. Sie waren unter bitterlichem Weinen eingeschlafen. Das Gewissen machte ihnen Vorwürfe, daß sie den guten Vater so oft betrübt und erzürnt hatten. Aber sie standen in dem glücklichen Alter, wo das bekümmerte Herz sich in Thränen Luft machen und so nach und nach vergessen kann.

Nicht so stand es um Karl. Ernst dreinschauend, die Lippen unter der immer stärker werdenden Wucht des Schmerzes fest zusammen gebissen, stand er am Fenster, fassungslos. Neben ihm am Tische saßen zwei Wesen, die der gänzlich unerwartete Schicksalsschlag bis in's tiefste Mark hinein getroffen hatte. Die Tante Luitgard drückte der Tod des Schwagers buchstäblich zu Boden, war ihr doch mit ihm der sorgende Freund, die einzige Stütze, kurz Alles genommen! Und der Blinde! Er hat ja keine andern Güter mehr als seine Gefühle. Er ist in der tiefen Nacht, die ihn umlagert und seine Kräfte zeitlebens brach legt, darauf angewiesen, die schmerzliche Blume Entsagung zu zeitigen. Nicht mehr hört er jetzt die zärtliche Stimme des Vaters, nicht mehr kann er freudigen Herzens seinen Schritten lauschen, nicht mehr wacht über ihm seine warme Fürsorge!

Und den Schmerz dieser beiden gebrochenen Wesen muß sich nun Lina, selbst eine Waise, bemühen zu lindern. Abgedroschene Reden, wie sie die oberflächliche Alltagswelt bietet und die das wunde Herz nur noch mehr verwunden, helfen hier nicht. Wohl aber ist aufrichtiges, inniges Mitfühlen lindernder Balsam für diese Wunden. Lina mußte, die Heiterkeit und Jugend der Zwillinge würde sich nicht lange vom Schmerze bannen lassen — die Jugend vergißt ja schnell — auch bei Karl würde die Zeit die Wunde vernarben lassen; aber mit dem schwachen Kinde und der alten Frau war es anders. Und ihretwegen mußte Lina den eigenen Schmerz vergessen lernen!

Gegen 10 Uhr kam Philipp in Begleitung des Gerichtsnotars im Salenhofe an. Es hatte sich ein Testament vorgefunden, das zwar von länger her datirte, aber einen Zusatz hatte, der die ganze Herzensgüte und väterliche Fürsorge des Todten im schönsten Lichte zeigte. Der Salenhofer hatte auch die bedacht, die er mit zu seiner Familie zählte. Den Blinden aber empfahl das Testament wiederholt auf's Wärmste seinen Brüdern.

Als Alle im Zimmer waren, um die Stimme des geliebten Vaters und Oheims gleichsam aus der andern Welt herüber zu vernehmen, den letzten und feierlichen Ausdruck seines Willens, da verlas der Beamte, gleichfalls ein langjähriger Freund des Verstorbenen, das Testament. Das Vermögen sollte in vier gleichen Theilen an die Söhne fallen. Es war die Bitte beigefügt, den Salenhof nicht in fremde Hände kommen zu lassen. Zum Vormund der Kinder war Philipp bestellt. Für Tante Luitgard war eine lebenslängliche Rente ausgeworfen, die ihr eine mehr als behagliche Zukunft sicherte. Lina endlich war für ihre Aufopferung mit einem einmaligen Betrage von 30,000 M. bedacht.

Als sich Notar Reichwein nach einer kurzen Unterredung mit Philipp vom Hofe entfernt hatte, trat Karl an Lina heran mit der Bitte, ihm behufs einer Besprechung in das Zimmer des Vaters zu folgen. Hier, wo der treue Todte gearbeitet, da sollte über die nächste Zukunft entschieden werden.

„Sag' Du uns zuerst, Karl," begann Lina, „was Du für Dich vorhast!"

„Ich?" stöhnte der Angeredete. „Meine Thatkraft, ich fühle es, ist gelähmt durch die Vorwürfe, die mir mein Gewissen macht. Was thun ohne den Vater? Ich bin und bleibe ein unnützer Mensch für's ganze Leben! O, hätte ich gewußt . . ."

„In Deinem Alter", unterbrach ihn Lina unwillig, darf man nicht so entmuthigt ausrufen: Wenn ich gewußt hätte! Freilich müssen der trüben Erfahrung und der Reue auch Thaten folgen, aber vor allem darf der gute Willen nicht fehlen! Denk an das, was Du hättest thun sollen, nur deßhalb um es jetzt zu thun!"

„Meine Zukunft ist verfehlt," entgegnete Karl untröstlich. „Ja, wenn ich die Fähigkeiten des Vaters und seine Geschicklichkeit hätte! Aber ich habe ja nicht einmal seinen Muth," fügte er kleinlaut hinzu. . . . „Ich wollte früher einmal Soldat werden . . ."

„Und ist es denn jetzt dazu zu spät? Schau, Du bist jetzt 19 Jahre alt. Wenn Du nun nach dem sorgenlosen, freien Leben, das Du in der letzten Zeit hier führtest, den Muth in Dir fühlst, Dich mit dem nöthigen Eifer auf das Studium zu werfen, so kann es Dir, meine ich, doch gewiß nicht schwer fallen, Offizier zu werden. Und wie sehr müßte Dich nicht ein solch muthiges Handeln bei den Zwillingen in Ansehen bringen und auf sie zurückwirken! Dann kannst Du als der Aelteste auch von ihnen verlangen, daß sie mit aller Kraft ihr Ziel verfolgen."

„Ich habe heute Nacht Alles überdacht, liebe Lina! Aber was soll aus Xaver werden? Zwar hast Du meinem Vater versprochen, ihn nie zu verlassen, aber ich möchte doch nicht, daß Du Deine Zukunft einem von uns opferteß!"

Lina streckte dem Sprecher beide Hände entgegen. „Was ich versprochen habe," sagte sie mit energischer Betonung, „werde ich halten. Indem treibt mich mein Herz dazu. Und die Tante will auch bei uns bleiben. Indeß halte ich es vorläufig für das Beste, nach Sheer überzusiedeln. Unsere zwei Gymnasiasten dort müssen aufgemuntert und unterstützt werden; wir nehmen sie zu uns, und ich überwache ihre Arbeiten."

„O Lina!" unterbrach sie Karl und drückte ihr dankbar die Hand. „Wie edelmüthig bist Du! Wie werden wir Dir je diese Anhänglichkeit an uns lohnen können?"

„Sie denken an Alle," nahm jetzt Philipp das Wort, „nur nicht an sich selbst! Die Verpflichtung mit Xaver könnte Ihr ganzes Leben in Anspruch nehmen. Aber haben Sie denn wirklich auf alle Hoffnungen, zu denen Sie die Zukunft berechtigt, verzichtet?"

„Sie wissen es ja!" gab sie sanft zurück. „Antworten Sie lieber auf meinen Vorschlag. Sie sind der Vormund meiner Vettern und haben also das Recht, denselben zu billigen oder zu verwerfen."

„Ich billige ihn vollständig," erklärte Philipp. „Einmal würde die Tante, schwach und ängstlich, wie sie ist, Ihre Liebe nicht vermissen können. Zum andern fühlt sich Xaver in seinem ganzen Denken und Empfinden an Ihrer mütterlichen Seite glücklich, und wenn schließlich irgend ein geduldiger und unermüdlicher Wille über die Zwillinge Meister werden kann, so kann es der Ihrige."

„Aber ich allein hätte Dich dann nicht, Lina!" bat Karl. „Und doch ist gerade mir Deine Aufmunterung so nöthig."

Lina besann sich eine Weile. „So schlage ich denn vor, wir ziehen alle nach Ulm. Sie wollen doch auch einmal dorthin übersiedeln, Vetter Philipp?"

„Ich trage mich noch immer mit diesem Plane," bestätigte der Gefragte. „Aber wird Ihnen dies mühevolle Leben, dem Sie sich unterziehen wollen, auch auf die Dauer behagen? Ist das das Ideal, das Sie sich geträumt, sich für Andere zu opfern?"

Lina ließ statt aller Antwort ihren Blick auf den entblätterten Bäumen vor dem Fenster ruhen, deren Zweige der Herbstwind sanft bewegte.

„Sie antworten mir nicht?" bat Philipp. „Warum weisen Sie mich immer zurück? Fühlen Sie denn gar kein Bedürfniß, sich auszusprechen, Theilnahme zu finden?"

„Wozu die Andern in Anspruch nehmen?" meinte sie endlich etwas gereizt. „Wenn Sie es indeß durchaus wünschen, und um meinerseits keinen Schein von Mißtrauen auf mich zu laden, so will ich es Ihnen, aber auch nur Ihnen sagen, daß ein Leben in Ihrem Sinne meine Wahl nicht gewesen wäre."

„Sie wußten also im Voraus," sagte Philipp ernst, „welche Mühen und Kämpfe Ihrer warteten, und wollten mich doch glauben lassen, Sie seien gegen das Alles unempfindlich?"

„Nicht doch, ich bin wie die Andern alle."

„Sie lieber, kleiner Philosoph!" rief er jetzt vergnügt aus, um aber gleich darauf wieder ernst zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

zu erledigen? Wir haben ferner gefragt, woher man neben den schrecklichen Kosten für die Unterhaltung und Bewegung solcher Armeen auch noch die Kosten für den Unterhalt so vieler Frauen und Kinder und unversorgter Eltern hernehmen wolle, deren Ernährer im Felde stehen? Die Mehrzahl jener Mannschaften lebt in mit Kindern gesegneter Ehe, und auch zahlreiche arme Eltern verlieren im Kriege ihren Ernährer.

Was nun die oben an letzter Stelle behandelte Vermehrung, die in der jetzigen Vorlage erst Projekt ist, angeht, so bestätigen mehrere Blätter („Nat.-Ztg.", „Post" u. s. w.), daß im letzten Augenblick noch eine Ermäßigung der in der Militärvorlage erhobenen Forderungen erfolgt sei. Die ebenfalls erwähnte „Unterzeichnung" der in den Hauptpunkten vom Kaiser schon lange genehmigten Vorlage am Samstag bedeute die formelle Ermächtigung zur Einbringung im Bundesrath. Die Ziffer der jährlichen Mehraushebung von Rekruten würde also in der Militärvorlage von 70,000 oder 75,000 auf 60,000 Mann ermäßigt worden sein. Die Friedenspräsenzstärke würde sich demnach nicht um 90—100,000 Mann, sondern nur um 70,000 gegen den jetzigen Stand erhöhen, und es wäre demgemäß von der letzten obigen Gesammtziffer der Kriegsstärke eine entsprechende Ziffer abzuziehen (24 × 15,000 —25 pCt. Abgang) 270,000 Mann, so daß rund 5,000,000 Mann die Kriegsstärke ausmachen würde, wenn die so um Etwas gemilderte Vorlage durchgehen könnte.

Deutschland.

Berlin, 20. Oktober.

In der heutigen Vollversammlung des Bundesrathes hat Reichskanzler Graf Caprivi einen langen, eingehenden Vortrag über die Militärvorlage gehalten, in dem er die Nothwendigkeit der Heeresreorganisation ausführlich darlegte. Den anwesenden Mitgliedern wurde zur Pflicht gemacht, sowohl über die Einzelheiten des Vortrages selbst als über die Militärvorlage unbedingtes Stillschweigen bis zur amtlichen Veröffentlichung zu bewahren. Es wird der „Strasb. Post" bestätigt, daß die der Militärvorlage beigegebene Begründung absichtlich auf's knappste Maß zusammengedrängt ist und daß das Schwergewicht der Rechtfertigung der Vorlage, wie es auch in früheren Fällen stets geschehen ist, in die Kommissionssitzungen des Reichstages verlegt werden soll. — Eine amtliche Veröffentlichung über den Inhalt der Militärvorlage erfolgt lt. „N. L. Korr." nicht vor dem Zusammentritt des Reichstages, der den Gesetzentwurf alsbald vorfinden wird. Die vorgeschlagene Mehraushebung von Rekruten beträgt 60,000 Mann. An dem Quinquennat hält die Regierung mit voller Entschiedenheit fest. Sie dürfte auch, falls eine Verständigung über die neue Organisation nicht gelingt, eine Reichstagsauflösung ernstlich in Erwägung ziehen. Im Uebrigen sollen die Aufgaben des Reichstages auf das Möglichste beschränkt werden. Die in der vorigen Session bereits vorgelegten Gesetzentwürfe über den Checkverkehr und über Bekämpfung der Trunksucht werden jetzt nicht wieder eingebracht werden, dagegen werden die Gesetzentwürfe über den Verrath militärischer Geheimnisse und über Bekämpfung der Unsittlichkeit auf's Neue erscheinen, wahrscheinlich wird auch das Reichsseuchengesetz vorgelegt werden. Eine Vorlage über Verschärfung des Preßgesetzes, von der in einigen Zeitungen die Rede gewesen ist, befindet sich noch in den ersten Stadien der Vorbereitung.

— Die politische Zeichendeuterei hat in letzter Zeit einen des Humors nicht entbehrenden Umfang angenommen. So bringen einige Blätter die Anwesenheit der Centrumsabgeordneten Frhrn. v. Huene und Dr. Lieber mit der Militärvorlage in Zusammenhang und vermuthen hinter dieser Anwesenheit allerlei Abmachungen, die für den Verlauf der parlamentarischen Verhandlungen von Bedeutung sein könnten. Dabei erklärt sich, den „Berl. Pol. Nachr." zufolge, der Aufenthalt der genannten Herren in Berlin sehr einfach. „Frhr. v. Huene ist Mitglied der Börsenenquetekommission und nimmt als solches an den Kommissionssitzungen schon seit dem Wiederbeginn derselben regelmäßigen Antheil. Und Herr Dr. Lieber, der allerdings erst in den letzten Tagen in Berlin eingetroffen ist, ist Vorsitzender des Preßausschusses für die Weltausstellung in Chicago. Da der letztere alle vierzehn Tage Sitzungen hat, so stattet Herr Dr. Lieber in höchst anerkennenswerther Weise monatlich zwei Mal der deutschen Hauptstadt seinen Besuch ab und versieht damit sein Ehrenamt mit einer Aufopferung, die man nicht überall findet. Die einfachsten Erklärungen liegen für politische Zeichendeuter stets am fernsten."

— Dem früheren Kultusminister v. Zedlitz wird folgende wohlverdiente Anerkennung in der „Nordd. Allg. Ztg." zu Theil: „Es verdient gewiß alle Anerkennung, wenn sich die Presse ohne Unterschied der Parteirichtung dafür erwärmt, daß den billigen Ansprüchen des Volksschullehrerstandes durch Aufbesserung der äußeren Verhältnisse des letzteren in Bälde entsprochen werde. Es sollte aber auch nicht, wie dies öfters geschieht, verschwiegen werden, in welcher Weise der Amtsvorgänger des jetzigen Kultusminister sein Interesse für die Hebung der äußeren Lage der Volksschullehrer bethätigte. Nachdem der Volksschulgesetzentwurf, in welchem eine durchgreifende Aufbesserung der Lehrergehälter vorgesehen war, gefallen ist, hat es sich die Unterrichtsverwaltung angelegen sein lassen, auf dem Verwaltungswege dringenden Nothständen abzuhelfen. Es ist in dieser Beziehung, wie wir zu versichern in der Lage sind, recht viel geschehen, und es wird auch fortgefahren werden, die betreffenden Fonds soweit in Anspruch zu nehmen, als nur irgend angängig ist. Deßhalb erscheint aber der Unterrichtsverwaltung die Nothwendigkeit einer durchgreifenden Erhöhung der Lehrergehälter nicht etwa minder dringlich. Alle Preßanbeutungen, welche das Gegentheil glauben machen wollen, entbehren der Begründung. Es darf als sicher gelten, daß schon bei der Einbringung der Steuervorlagen im Landtage in dieser Beziehung erfreuliche Aufschlüsse werden gegeben werden können."

— Die Nationalliberalen stellen im Wahlkreise Arnswalde-Friedeberg nicht den Landrichter Curtius, der abgelehnt hat, sondern den Landtagsabgeordneten Hobrecht auf. Bekanntlich hatte die „Nat.-Ztg." neulich erklärt, Herr Hobrecht nehme die Kandidatur keinesfalls an, da es ein Fehler sei, in Arnswalde-Friedeberg einen besonderen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen. Herr Hobrecht scheint inzwischen anderer Ansicht geworden zu sein. — Wie in Arnswalde-Friedeberg scheinen es die Nationalliberalen auch in Stuhm-Marienwerder darauf abgesehen zu haben, ihre Schwäche zahlenmäßig festzustellen. Wie nämlich die „Nat.-Ztg." mittheilt, hat das Centralkomitee der nationalliberalen Partei in Westpreußen beschlossen, in Stuhm-Marienwerder einen nationalliberalen Kandidaten aufzustellen. Ferner sollen „in möglichst allen" Wahlkreisen Kreis-Komitee's gebildet, und in Marienwerder ein Parteitag abgehalten werden, letzterer allerdings erst „im nächsten Herbst" (also wohl 1893). Es soll demnach ein großer nationalliberaler Aufschwung in Westpreußen vorbereitet werden. Soll damit den freisinnigen Brüdern der Wind aus den Segeln genommen werden?

— Eine „Gesellschaft für ethische Kultur" ist die neueste Narrenthei, welche unsere verschwommene Zeit nach dem Muster Englands und Amerika's in Deutschland auszubreiten im Begriffe steht. Nachdem seit einigen Wochen für das Unternehmen Reklame gemacht worden, hat am Dienstag hier in Berlin die konstituirende Versammlung stattgefunden. Es war eine sehr bunte Gesellschaft, welche die „Entwickelung der ethischen Kultur" zu pflegen sich vorgenommen hat: Männer der Wissenschaft, Thierschützler, freireligiöse Prediger, freisinnige Abgeordnete, Lehrerinnen und Erzieherinnen, jüngdeutsche Schriftsteller, Socialdemokraten. Was die Gesellschaft will, ist mit einem Worte die Pflege der konfessions- und religionslosen Moral, wie sie von den Liberalen bei Berathung des Schulgesetzes gepriesen wurde. Das Geheimniß, welche Mittel die „Gesellschaft für ethische Kultur" in der Hand hat, um die Grundsätze der Moallehre im praktischen Leben wirksamer zur Durchführung zu bringen, als es die Kirche mit ihren Mitteln vermag, wurde nicht verrathen. Man will „Veranstaltungen zur Hebung der ethischen Jugend-Erziehung und zur Pflege des wahrhaft Menschlichen und Gemeinsamen im ethischen Unterricht" treffen, Vorträge und Besprechungen in's Werk setzen, die Lebenslage der ärmern Volksschichten heben, Leidenden Hülfe gewähren, Bücher, Zeitschriften u. s. w. verbreiten. Alles das ist nichts Neues, und es gehört ein sehr naiver Optimismus dazu, zu glauben, indem man die Moallehre und die praktische Nächstenliebe von den religiösen „Schlacken" reinige, werde man weiter kommen, als die religiösen Vereinigungen. Die neue Ethik selbst enthält nämlich nichts, was nicht das Christenthum schon seit zwei Jahrtausenden predigt, und zwar mit Erfolg predigt, wenngleich noch leider viel zu thun übrig bleibt, nicht am wenigsten deßhalb, weil man der Predigt des Christenthums überall Hindernisse in den Weg legt.

— Von „gut unterrichteter Seite" wird der „Schl. Ztg." über den gegenwärtigen Stand des Wißmann-Dampfer-Unternehmens Folgendes mitgetheilt. Nach den neuesten Nachrichten vom Jambesi ist Major von Wißmann voll des besten Muthes. Er beabsichtigt, an einem bestimmten Punkte des Schire angelangt, die Expedition in der Weise zu theilen, daß er selbst mit den waffenfähigsten Mannschaften voraneilt, um das Nord-Ende des Nyassa zu erreichen und daselbst die geplante Station zu gründen. Da nach Wißmann's Ansicht unterhalb der Schirekataraktе nur noch technische Fragen erübrigen, die seine Gegenwart nicht unbedingt erheischen, und da in der Person des Hrn. v. Giz ein genügender Ersatz für das Kommando des den Dampfer-Transport zum Gegenstande habenden Theiles der Expedition geboten ist, wird sich die Thätigkeit des Oberkommandirenden der Expedition demnächst auch wieder auf eine Bekämpfung des Sklavenhandels in den Nyassa-Ländern konzentriren können. Der Missions-Superintendent Merensky, der auf seiner Rückreise mit Wißmann am Jambesi zusammentraf, stellte ernstliche Kämpfe demnächst in Aussicht. Jetzt scheint sich ein vorzügliches Einvernehmen zwischen Deutschen und Engländern, wenigstens auf diesem Gebiet, anbahnen zu wollen.

C.-P.-C. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Soden vom 17. d. M. sind — wie schon kurz in diesem Blatte mitgetheilt wurde — am 6. Oktober bei einem Zusammenstoß mit den Wahehe in der Nähe von Kilossa Lieutenant Brüning und 4 Soldaten gefallen. Die Wahehe sind wieder abgezogen, ohne die Station anzugreifen, näherer Bericht wird erwartet. Aus englischer Quelle wird der „Vossischen Zeitung" über London gemeldet, daß die Wahehe die deutsche Station Kondoa (?) in Usagara angegriffen hätten, und daß im Kampfe der arabische Gouverneur (?) und ein anderer hervorragender Araber gefallen seien, desgleichen zwei britische Indier; ein Deutscher soll getödtet worden sein, während ein anderer Deutscher in die Gefangenschaft der Wahehe gerathen wäre. Es heißt dann weiter: „Letztere plünderten und verbrannten viel Eigenthum. Andere europäische Stationen sollen ebenfalls angegriffen worden sein. Ferner verlautet, die Masiti und die Wahehe hätten ein enges Bündniß geschlossen." Diese Meldung ist offenbar ungenau. Es ist nicht zu bezweifeln, daß sie sich auf dasselbe Gefecht bezieht wie die amtliche Nachricht; ein Gefecht bei Kondoa müßte ja amtlich eher bekannt sein als ein Kampf bei Kilossa, da Kondoa näher der Küste liegt. Das Gefecht hat also wohl bei Kilossa stattgefunden, der 1891 angelegten und mit 150 Farbigen und 7 Europäern besetzten Station, welche die Straße von Kondoa nach Mpwapwa beherrscht. Dann kann sich aber auch die Angabe, die Wahehe hätten geplündert, nicht auf Kondoa beziehen, noch auf irgend eine deutsche Station, da das Telegramm des Freiherrn v. Soden ausdrücklich bemerkt, daß die Wahehe die Station nicht angegriffen haben. Möglich ist allerdings, daß die Wahehe in der Umgegend die Dörfer deutschfreundlicher Häuptlinge geplündert und niedergebrannt haben. Solche Häuptlinge dürfte es ja auch wohl noch unter den Wahehe selbst geben. Es ist bekannt, daß der Oberfeldhauptmann der Wahehe für die Niedermetzelung der Zelewski'schen Expedition, die gegen seinen Willen erfolgt sein soll, Genugthuung leisten wollte, und daß er durch Vermittlung der katholischen Missionare bemüht war, wieder ein friedliches Einverständniß mit der deutschen Verwaltung herzustellen. Aus den Berichten der Missionare weiß man, daß nur die Unterhäuptlinge Kigaramoto und Farhenga die Störenfriede waren, welche den Friedensschluß zu hintertreiben suchten. Daraus darf man wohl den Schluß ziehen, daß sie wiederum die Anstifter des Aufruhrs waren, welchem jetzt Lieutenant Brüning zum Opfer gefallen ist. Die Londoner Meldung von einem Bündniß der Wahehe mit den Masiti — einem räuberischen Stamm, der mit keiner geordneten Verwaltung in Frieden leben kann — dürfte sich aus demselben Grunde auch nur auf die Wahehe unter Führung Farhengas und Kigaramotos beziehen, nicht auf den Oberhäuptling der Wahehe. Freilich mögen jene Unterhäuptlinge jetzt wohl mehr zu bedeuten haben als ihr nominelles Oberhaupt. Weitere Kämpfe erscheinen daher unvermeidlich; eine Bestrafung der Schuldigen, die nach der Zelewski'schen Katastrophe unterblieben ist, wird jetzt wohl allseitig als nothwendig anerkannt werden.

Hamburg, 20. Okt. Hier wollen die Socialdemokraten in eine Massenagitation zur Erringung des Wahlrechts zur Bürgerschaft für die Arbeiter eintreten, weil der Schlendrian, welcher die Seuche über Hamburg gebracht, nur gebrochen werden könne auf Grund der politischen Gleichberechtigung. Massenversammlungen sind zwar augenblicklich noch nicht gestattet, doch sollen dieselben demnächst nach dem völligen Erlöschen der Cholera einberufen werden, und dann soll der Kampf um das Stimmrecht beginnen. In der socialdemokratischen Versammlung, in welcher diese Aktion angekündigt wurde, kam außerdem die Art und Weise zur Sprache, in welcher die Hamburger socialdemokratische Parteileitung während der Cholera von der Behörde um Hilfe angegangen worden ist. Zwei Mal, am 28. August und am 1. September, seien die Vertrauensleute ersucht worden, die Verbreitung von Flugblättern, welche Anweisungen über Schutzmaßregeln gegen die Cholera bezw. Anleitungen zur Desinfektion enthielten, zu organisiren. Beide Male seien innerhalb 24 Stunden 250,000 Flugblätter vertheilt worden. Am 1. September, Nachmittags, habe außerdem die Behörde die socialdemokratischen Vertrauensmänner ersucht, 400 Mann zum Sanitätsdienst zu stellen, und schon am nächsten Vormittag hätten die gewünschten Mannschaften bereit gestanden, um am Mittag des gleichen Tages nach erfolgter Instruktion ihre Thätigkeit aufzunehmen. Auch den bürgerlichen Hilfskomitees habe man eine Anzahl vertrauenswürdiger Männer zur Verfügung gestellt. Letztere seien theilweise gut aufgenommen, theilweise aber auch zurückgewiesen oder beim Nachlassen der Seuche „hinausgedrängelt" worden. Diese Leute hatten zugleich den Auftrag, eine Elendsstatistik aufzunehmen, deren grauenhaftes Material noch in zweckentsprechender Weise verwendet werden soll.

Wilhelmshaven, 20. Okt. Wie bestimmt verlautet, erhält Oldenburg für die Abtretung der Gemeinden Heppens und Bant an den Kriegshafen Wilhelmshaven einen Theil der Grafschaft Diepholz und eine Geldentschädigung. Der Vertrag wird zunächst dem preußischen Landtag zugehen.

München, 20. Okt. Die Erzbischöfe von München und Bamberg sind gestern Abend von ihrer Romreise zurückgekehrt.

Die Künstlergenossenschaft beschloß in ihrer Generalversammlung einstimmig die Ablehnung der Hauptvorschläge des Kultusministers; sie will ausnahmsweise eine Staatsausstellung im Jahre 1893 nur dann, wenn keine Trennung nach Parteirichtungen in Ausstellungen und Verwaltung stattfindet. In der Kommission war das Stimmenverhältniß der Genossenschaft zur Secession wie 3 zu 1. Gegen die Beschlüsse der Kommission soll nur die Generalversammlung, nicht die Regierung ein Veterecht haben. Endlich soll der Sekretär der Genossenschaft als Geschäftsführer der Ausstellung angestellt werden. Da weder die Regierung, noch die Secessionisten diese Bedingungen annehmen, ist der Konflikt verschärft.

Ausland.

Wien, 20. Okt. Die auf dem Schulgebiete im Kaiserstaate herrschenden trostlosen Zustände sind mehr oder weniger bekannt. Die Schule ist, trotzdem über 90 Prozent der Bevölkerung katholisch sind, nicht mehr christlich, sondern konfessionslos, und was an das Christenthum erinnern könnte, ist an gar vielen Orten, selbst dort, wo sämmtliche Kinder katholisch sind, aus den Schulen entfernt; die Religion ist der geringste und letzte Lehrgegenstand, jüdische Lehrer sind an katholischen Schulen angestellt, und an Stelle des katholischen Schulgebetes ist meist ein allgemeines, bekenntnißloses eingeführt. Besonders schlimm ist es in dieser Hinsicht in Wien, wo in den Schulen entweder das Judenthum oder das Neuheidenthum herrscht. Unter Berücksichtigung dieses Umstandes allerdings kann es nicht mehr so sehr auffallen, daß der Wiener Bezirksschulrath, dem allem Anschein nach kein einziger gläubiger Christ angehört, neuerdings angeordnet hatte, daß in den Volksschulen beim Schulgebete zwar das Kreuzzeichen gemacht werde, die dazugehörenden Worte aber nicht laut gesprochen werden dürfen. Natürlich wird jeder Fernstehende sofort sagen, daß eine christliche Bevölkerung, die eine solche Schmach ruhig sich zufügen, dem christlichen Bewußtsein einen derartigen Faustschlag in's Gesicht versetzen läßt, in religiöser Hinsicht arg verkommen sein müsse. Dies Mal scheint sich aber doch noch ein Theil aufgerafft und protestirt zu haben, denn in Folge der entstandenen Aufregung und Entrüstung soll der Statthalter von Niederösterreich die gotteslästerliche Verfügung des jüdisch-heidnischen Bezirksschulrathes aufgehoben haben. Und dieser Tage wollten christlich-sociale Gemeinderäthe in der Sitzung des Gemeinderathes wegen des unerhörten Skandals interpelliren. Der Vorsitzende aber, dem es ahnen mochte, daß die Verhandlung dieser Interpellation eine sehr „lebhafte" werden würde, lehnte die Verlesung der letztern ab. In Folge dessen kam es doch zu erregten Scenen, die erst nach längerer Zeit endigten und ihren Eindruck auch auf einen Theil der Bevölkerung nicht verfehlen werden. Dieser Vorgang eröffnet eine tief traurige Perspektive: man ist allgemein geneigt, Oesterreich noch für ein christliches, ja ein katholisches Land zu halten; und nun darf eine Schulbehörde der Hauptstadt, am Sitze des Ministeriums, es wagen, den katholischen Kindern das Aussprechen der Worte des hl. Kreuzzeichens, des christlichen Bekenntnisses, zu untersagen! Braucht man angesichts solcher Erscheinungen noch nach den Ursachen zu forschen, warum es in Oesterreich so aussieht, wie es thatsächlich der Fall ist, und warum es dort noch immer weiter abwärts geht?!

Paris, 20. Okt. Das Streikkomitee in Carmaux telegraphirt den Deputirten, es nehme das Schiedsgericht an unter der Bedingung, daß der Schiedsrichter beide Parteien hört und eine Delegation von vier Bergarbeitern vernehme.

Der Ausgang der Kammerdebatte über Carmaux befriedigt allgemein wenig, da die Schwäche der Regierung und das Schwanken der Kammer offen zu Tage getreten sind. Die Linke triumphirt scheinbar, die gemäßigten Republikaner nehmen den vermittelnden Vorschlag Viette's als einzig möglches Mittel zur Verminderung weiterer aufregender Agitation an. Ministerpräsident Loubet nahm für seine Person das Schiedsrichteramt an. Er entscheidet allein; nachdem Baron Reille dem Verwaltungsrath der Gruben in Carmaux heute ein Verständigungsabkommen unterbreitet hat, wird dieses darauf Loubet vorgelegt, welcher dasselbe den Führern der Ausständigen mit der Anfrage zustellt, ob sie gleichfalls seinen Schiedsspruch wollen. Falls die Ausständigen annehmen, entscheidet Loubet den Streit.

Baden.

Karlsruhe, 20. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 14. Oktober 1892 gnädigst geruht, den Amtsrichter Dr. Franz Kohn in Bruchsal auf sein unterthänigstes Ansuchen bis zur Wiederherstellung seiner Gesundheit in den Ruhestand zu versetzen.

Mit Entschließung Großh. Ministeriums des Innern vom 7. d. M. ist die Stelle eines Landwirthschaftslehrers an der mit Großh. Obstbauschule verbundenen landwirthschaftlichen Winterschule Karlsruhe dem Landwirthschaftslehrer Friedrich Stengele von Reichenau übertragen worden.

Karlsruhe, 20. Okt. Seine Königliche Hoheit der Großherzog mußte auch gestern den ganzen Tag zu Bett bleiben, da der katarrhalische Zustand immer noch nicht abgenommen hat. Die letzte Nacht war sehr gut und Seine Königliche Hoheit fühlte heute eine Besserung in Höchstseinem Befinden, so daß Höchstderselbe Mittags aufstehen durfte, um mehrere Stunden außer Bett zuzubringen. In Folge dieses Unwohlseins mußte Seine Königliche Hoheit der Großherzog auf die Absicht verzichten, der Einladung Seiner Majestät des Kaisers und Königs zu den Tauffeierlichkeiten in Berlin am 22. d. M. zu folgen, und konnte Sich nur mit Bedauern dieser Nothwendigkeit, die Reise aufzugeben, fügen.

* **Karlsruhe,** 21. Okt. Die „Bad. Landeszeitung" hat die geistvolle Entdeckung gemacht, daß die schroffe Sprache der Centrumspresse gegen die Militärvorlage auf das Scheitern irgend eines ultramontanen Herzenswunsches schließen lasse. Daß die Haltung der Centrumspresse einfach durch die Unerschwinglichkeit der erhobenen Forderungen veranlaßt wird, ist etwas, was der „Bad. Landesztg." natürlich nicht entfernt in den Sinn kommt. Wir registriren aber mit Rücksicht auf die Zukunft gern die Bemerkung des Blattes, daß der Hinweis der Centrumspresse auf die Unannehmbarkeit der Militärvorlage allen betheiligten Faktoren den größten Dienst erweise. Wir wollen die Haltung der Nationalliberalen in dieser hochwichtigen Angelegenheit abwarten. Was die „Bad. Landesztg." in einigen andern hauptsächlich gegen die Freisinnigen gerichteten Artikeln über das Centrum noch vorbringt, sind hohlklingende Schimpfereien gewöhnlichster Art, von denen wir hier eine zur Erheiterung unserer Leser mittheilen. Das Blatt schreibt also: „Das Endziel aller Bestrebungen desselben (des Ultramontanismus) ist die stumpfe Unterwerfung Aller unter den Oberbefehl des Vatikans, die Knechtung des Geistes und des freien Denkens, die blöde Aufopferung und Ausschließung alles Dessen, was dem Menschen an idealen Gütern verliehen worden ist. Während diese Erkenntniß jetzt in Norddeutschland immer mehr in sehr erfreulicher Weise unter den Anhängern der politischen Parteien zur Geltung kommt, ist das bei uns zu Lande leider nicht der Fall. Unsere badischen Musterliberalen, die Herren Muser, Heimburger, Venedey und Co. sind trotz der hundreifachsten Beweise noch immer nicht von dem wirklichen, freiheits- und geistesmordenden Wesen der Römlinge zu überzeugen gewesen." So jetzt wissen wir's. Wir Römlinge besitzen keine Spur von Freiheit und Geist mehr, da wir dieselben ja hinmorden. Aber dafür besitzen die Nationalliberalen Freiheit und Geist in um so höherem Maße, wie man z. B. aus ihrem gegen das direkte Reichstagswahlrecht gerichteten Angriffen sowie aus den geistvollen Artikeln der „Bad. Landesztg." absehen kann.

* **Karlsruhe,** 21. Okt. Wie die „Ldsztg." mittheilt, wird in den politischen Kreisen unserer Stadt wieder eingehend die Frage des Rücktrittes des Staatsministers Dr. Turban und des Finanzministers Dr. Eisenlohr erörtert, deren Zurückziehung in den Ruhestand nach ihrer langjährigen Thätigkeit im badischen Staatsdienste lediglich aus Altersgründen (der erstere trat am 5. Oktober in sein 72. Lebensjahr ein, der letztere steht im 66. Jahre) demnächst erfolgen würde und auch schon wiederholt angekündigt worden sei. Die Veranlassung zu dieser erneuten Erörterung bietet anscheinend der Umstand, daß die Herren v. Marschall und v. Brauer auch während ihres diesjährigen Sommerurlaubs als Gäste bei S. K. H. dem Großherzog auf der Mainau erschienen seien. Als event. Nachfolger des Finanzministers wird der „Bad. Ldztg." für den Posten eines Präsidenten des Finanzministeriums ein höherer Finanzbeamter (Richtjurist) bezeichnet.

§§ **Aus Baden,** 20. Okt. Von Pforzheim aus erhält die „Neckarztg." einen Bericht über die Gründung eines „zeitgemäßen" Vereins, genannt „Evangelischer Jugendbund", der die Pflege vaterländischer Gesinnung bezweckt. Da mit diesem Ausdruck bekanntlich in den letzten zwanzig Jahren vielfach grober Unfug getrieben wurde, so dürfte es sich empfehlen, den Veranstaltungen des neuen Vereins von unserer Seite ein Auge zuzuwenden. Jede konfessionelle oder politische Absicht ist natürlich ausgeschlossen. Mitglied des Bundes, der von dem Vorsitzenden, dem Rathe der Alten und dem Rathe der Jungen () geleitet wird, kann jeder Christ vom 14. Jahre an werden. Warum beschränkt sich denn der „Evangelische Jugendbund" nicht auf die Evangelischen? Wie gesagt, uns scheint Vorsicht geboten.

⊙ **Aus dem Oberlande,** 20. Okt. Gegenüber den vielerlei unverantwortlichen Auslassungen liberaler Gewissensfreiheitshelden über den „Fall Lauppe" berührt wohlthuend folgendes unbefangene protestantische Urtheil: „Viel Aufsehen", so schreibt Stöcker's „Deutsche Evangelische Kirchenzeitung", „macht in den Blättern der sog. „Fall Lauppe". Ein katholischer Lehrer dieses Namens hat sich mit einer Evangelischen verheirathet und dabei die Verpflichtung evangelischer Kindererziehung übernommen. Pfälzer katholische Blätter verlangten demzufolge Absetzung des Mannes vom Amte. Dabei ist zur Sprache gekommen, daß der umgekehrte Fall, daß ein protestantischer Lehrer, der eine katholische Gattin hat, seine Kinder katholisch taufen ließ, in Pirmasens zweimal vorliegt, ohne daß die katholische Presse das für einen „Fall" erklärt und Anstoß daran nimmt. Wir meinen, daß sämmtliche derartige Fälle, ganz gleich, welche Kirche dabei in Frage steht, zu den auf „interkonfessionellem" Gebiete in unserer Zeit so vielfach auftretenden Verkehrtheiten und Unsitten gehören und von den Behörden in einer oder der andern Weise geahndet werden müßten. Ein Lehrer, der nicht einmal so viel Neigung zu seiner Konfession besitzt, daß er seine Kinder in ihr erzieht, dünkt uns nicht geeignet, fremde Kinder seiner Konfession in einer Schule zu unterrichten, geschweige denn zu erziehen. Leider ist von letzterem in Bezug auf die Volksschule heutzutage sogar auch seitens der Behörden oft nur zu wenig die Rede, so daß es kein Wunder ist, wenn die Gemeinden zu der Ansicht kommen, es sei das alles in Ordnung und auch Konfession im Grunde nichts anderes als — Formenkram." Dieses unbefangene Urtheil muß um so wohlthuender berühren, als die „Kirchenzeitung" dabei nicht einmal die wundeste Stelle des „Falles Lauppe" in's Auge faßt, daß ein solcher Mann noch in der von ihm so gering geschätzten Religion unterrichten sollte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

⊕ **Offenburg**, 20. Okt. Im hiesigen katholischen Vereinshaus tagte heute Nachmittag die diesjährige Delegirtenversammlung der badischen Centrumspartei, die von Geistlichen und Laien zahlreich besucht war und fast aus allen Bezirken des Landes Vertreter aufzuweisen hatte; auch die Herren Reichs- und Landtagsabgeordneten waren zahlreich erschienen. Der Vorsitzende des Centralkomitees, Herr Kaufmann Fischer aus Freiburg, begrüßte die Versammlung und leitete mit bekannter Umsicht die von 2—6 Uhr andauernden Verhandlungen. Herr Landtagsabgeordneter Pfarrer Wacker referirte über die allgemeine politische Lage in Baden, den Stand der einzelnen Parteien und ihre Aussichten für die nächsten Landtagswahlen, erläuterte speziell Lage, Ziele und Aufgabe des Centrums, dessen Besitzstand und Chancen in den verschiedenen zur Wahl kommenden Wahlbezirken und präzisirte die für die einzuhaltende Wahltaktik maßgebenden Gesichtspunkte. Nach diesen äußerst gründlichen, klaren und von der ganzen Versammlung mit großem Beifall und allgemeiner Zustimmung aufgenommenen Darlegungen, die uns, nebenbei bemerkt, hinsichtlich der nächsten Wahlen, zu den besten Hoffnungen berechtigten, wurden die meisten Wahlbezirke mit den anwesenden Vertretern derselben nochmals besprochen, was eine lebhafte Diskussion veranlaßte und mehrfach noch sehr wichtige Anhaltspunkte bezüglich der Organisation und Agitation ergab. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Berichterstattung über den „Volksverein für das katholische Deutschland" ausgeführt von dem Herrn Reichs- und Landtagsabgeordneten Dr. Marbe, der in einer trefflichen, beifällig aufgenommenen Ansprache, Zweck und Bedeutung, sowie das Wesen und die Organisation dieses Vereins nochmals klarlegte und dann über den Stand desselben in den verschiedenen deutschen Ländern und Diözesen referirte, wobei er zu dem Resultat kam, daß Baden vielen anderen Gegenden namentlich seinem Nachbarland Württemberg bedeutend nachstehe; er stellte deshalb an die Anwesenden die dringende Mahnung, in ihren Bezirken und Gemeinden für eine größere Ausbreitung zu wirken, damit der Verein in Baden mit den übrigen deutschen Staaten und Diözesen auf eine gleiche Stufe zu stehen komme und der Zweck des Vereins erreicht werde. Reichs- und Landtagsabgeordneter Freiherr v. Buol gab, anknüpfend an diese Rede, noch verschiedene praktische Winke für eine leichte und zweckmäßige Einführung des Vereins in den einzelnen Gemeinden, ebenfalls mit der dringenden Aufforderung schließend, für den Volksverein, seiner Wichtigkeit und hohen Bedeutung entsprechend, stets und überall thätig zu sein. Auch noch andere Herren sprachen sich in diesem Sinne aus und hielten es insbesondere für nothwendig, daß durch häufig wiederkehrende, womöglich von redegewandten Laien, selbstverständlich unter Mitwirkung der Geistlichen abzuhaltende Versammlungen, das Interesse für den Verein und damit für die ganze katholische Sache wachgerufen und erhalten bleibe. Wir hoffen, daß diese vielseitigen und eindringlichen Mahnungen im ganzen Lande die gebührende Beachtung und Befolgung finden und daß überall dort, wo man aus irgendwelchen Rücksichten und Gründen die Einführung verschieben oder gar umgehen zu sollen glaubte, nun bald wenigstens ein Versuch gemacht werde. Die bevorstehende Winterzeit eignet sich ja ganz besonders dazu und sollte deshalb nicht unbenützt gelassen werden, umsomehr, als rednerische Kräfte im Lande genug vorhanden und bereit sind, in den einzelnen Gemeinden ihre Unterstützung zu bieten. Die nach diesem Punkt erfolgte Wahl der Mitglieder des Centralkomitees ergab, mit einer einzigen Aenderung, die durch Krankheit des Herrn Hutter von Freiburg, an dessen Stelle sein Bruder trat, herbeigeführt wurde, ergab den alten Stand. Die Wahl wurde per Akklamation vorgenommen und die Gewählten nahmen die Wahl an. Zum Schluß wurde noch über einen aus der Mitte der Versammlung gestellten schriftlichen Antrag, die Landtagsberichterstattung für die badische Centrumspresse betreffend, verhandelt. Der Besuch wie auch der Verlauf der Versammlung war sehr befriedigend. In allen Fragen, namentlich in den prinzipiellen und taktischen, herrschte vollste Einmüthigkeit und überall kam die sichere, zuversichtliche Hoffnung zum Ausdruck, daß bei pflichtgemäßer, einmüthiger, rechtzeitiger und energischer Arbeit die nächsten Landtagswahlen für das Centrum ein günstiges Resultat ergeben werden. Das Centrum wird für sich allein gar nicht die Majorität erlangen, die es auch gar nicht anstrebt, wird aber seinen Besitzstand bedeutend vermehren und zwar in jedem Fall auf Kosten der Nationalliberalen. In Bezirken, in denen die katholische Bevölkerung die Mehrheit nicht bildet, wird es, mit Ausnahme der Socialdemokratie, alle Parteien gegen die Nationalliberalen unterstützen ohne dafür eine Gegenleistung zu verlangen und zwar zunächst die Linksliberalen überall, wo sie Aussicht auf Erfolg haben; wo dies nicht der Fall ist, aber die Konservativen Aussicht auf den Sieg haben, wird es diese unterstützen. Nimmt eine Partei die Hilfe der Socialdemokraten in Anspruch, so wird das Centrum seine Unterstützung zurückziehen, da es sich als ausgesprochenster Gegner der Socialdemokratie betrachtet; stehen aber irgendwo nur Nationalliberale und Socialdemokraten einander gegenüber, so wird das Centrum die Zuschauerrolle übernehmen, es wird vollständig neutral bleiben. Diese Taktik des badischen Centrums für die nächsten Wahlen fand, wie schon bemerkt, allgemeine Zustimmung und wird von den Parteibewegungen im Reich und in anderen Staaten vollständig unbeeinflußt bleiben. Nachdem nun der in Berücksichtigung aller Verhältnisse einzig richtige Weg nochmals angegeben ist, wird jeder Centrumsmann in dieser Richtung in der nun folgenden Zeit, seine ganze Kraft einsetzen müssen. Geschieht dies, dann werden die Hoffnungen, welche die heutige Versammlung beseelte und von den einzelnen Theilnehmern hinausgetragen wird in die Bezirke, glänzend in Erfüllung gehen.

Kleine badische Chronik.

* **Karlsruhe**, 21. Okt. **(Erklärung.)** In Nr. 116 II. Blatt des „Bad. Beobachters" erschien unter der Rubrik „Kleine badische Chronik" folgender Artikel:

„Bühl, 19. Mai. (Auch ein Zeichen der Zeit.) Vor einigen Tagen, so schreibt ein Korrespondent des „Echo" von Baden-Baden, hat sich in der nahen Maria-Lindenkirche etwas ereignet, das nicht mit Stillschweigen übergangen werden kann. Ein junger Flegel — „Mann" kann man ein solches Individuum wahrlich nicht nennen — hatte nämlich die unerhörte Frechheit, während des Gottesdienstes auf der Emporbühne eine große Wurst aus dem Sacke zu ziehen und dieselbe vor den Augen des Organisten, der Sängerinnen und einer Anzahl Schulkinder ostentativ zu verzehren, und zwar begann er damit gerade in dem Augenblicke, als es eben zur hl. Wandlung schellte. Was von einem solchen Lümmel zu halten ist, brauche ich nicht zu sagen. In der Gegend von Freiburg heißt man ein derartiges Betragen „viehmäßig". Für heute nur möchte ich meine Verwunderung darüber ausdrücken, daß der Herr Organist den flegelhaften Menschen nicht vom Chore hat gehen heißen, sowie darüber, daß sich die Sängerinnen nicht gegen den „viehmäßigen" Gesellschafter beim Pfarramte beschwert haben. Wer auch nur noch einen Funken von katholischem Glauben im Herzen hat, kann doch nicht ruhig solch' schmählichem Unfuge zusehen, oder gar noch dazu lachen!

Zu dieser Notiz des „Echo" von Baden-Baden wird dem „Beob." noch mitgetheilt, daß der betreffende junge Mensch ein Schüler des hiesigen Lehrerseminars (wahrscheinlich II) 3. Kursus ist, Sickinger mit Namen. Selbstverständlich machen wir die Anstalt für eine solche Flegelei nicht verantwortlich, aber die Direktion wird hoffentlich aus diesem Vorgange Veranlassung nehmen, dem Betreffenden den Standpunkt klar zu machen."

Unter dem Ausdruck des Bedauerns erklären wir, daß wir in vorliegender Sache falsch berichtet waren und nehmen die gegen Herrn Sickinger gerichteten Beschuldigungen und Beleidigungen zurück.

× **Osterburken**, 16. Oktober. Vor einigen Tagen brachte der „Badische Frankenbote" über hiesige Gemeindeverhältnisse eine Korrespondenz, welche (wenigstens theilweise) von falschen Voraussetzungen ausgehend zu unrichtigen Schlüssen kommt und wobei es leider nicht unterläßt, etwas „sehr persönlich" zu werden; das veranlaßt uns, Sie um Aufnahme der nachfolgenden Darstellung im „Bad. Beobachter" zu bitten. — Der frühere Bürgermeister, Karpfenwirth J. Hofmann, hatte in Folge der letzten Wahlen zum Landtag, bei welchen derselbe zum ersten Mal übergangen war — früher war der Bürgermeister immer unter den Wahlmännern der Stadt Osterburken gewesen — abgebeten, weil er glaubte, in dieser Thatsache ein Mißtrauensvotum für sich von Seiten der großen Mehrzahl der Bürger sehen zu sollen, obwohl dieser Theil der Bürger durch die Nichtwahl ihres Bürgermeisters nur verhindern wollten, daß derselbe weder mit seiner politischen Ansicht, noch mit den politischen Wünschen der Bürger Osterburkens, noch mit seiner Stellung zu Beamten (von denen nun einmal, sei es mit Recht oder Unrecht, durchweg von Seiten des Katholiken geurtheilt wird, daß sie es einem Bürgermeister schwer fühlen lassen, wenn er nicht einen nationalliberalen Mann wählt) in schlimmen Konflikt komme. Deshalb wurde damals auch die Abdankung des Herrn Hofmann durch den Gemeinderath in O. nicht angenommen; der Gemeinderath ging dabei von der Ansicht aus, daß durch Wahlen zum Landtag bezw. deren Ausfall ein maßgebender Einfluß auf ihre Gemeindeverhältnisse nicht geübt werde, wie das auch die frühere Erfahrung bewiesen hatte. Karpfenwirth J. Hofmann blieb also im Amt, dankte aber [illegible] ab, als er von Seiten der Gemeindevertretung unüberwindbar scheinende Schwierigkeiten vorfand für Straßenanlagen, die nicht nur nach Ansicht des Herrn Hofmann, sondern nach Ansicht Vieler von hohem Interesse für die Gemeinde Osterburken und Umgegend sind und der Gemeinde Osterburken eigentlich nichts kosten, weil die Arbeiten von den Gemeindebürgern geliefert werden können und zum größten Theil die Bezahlung dafür noch aus der Staats- bezw. Kreiskasse fließt. In Folge dessen wurde Herr A. Hofmann, Kassier des Vorschußvereins, zum Bürgermeister gewählt, der Altbürgermeister J. Hofmann aber bei eingetretener Vakanz wieder zum Gemeinderathe. Derselbe nahm anfangs nicht die Wahl zum Gemeinderath an, erst als ein bestimmter Theil der Wähler auf ihn gewissermaßen einen Druck ausgeübt hatte, erklärte er sich bereit dazu. Aus diesen für eine Gemeinde wegen der wiederholten Wählerei nicht angenehmen Thatsachen nun aber den Schluß zu ziehen, Karpfenwirth Hofmann sei damit Ursache von fortwährender Aufregung, von Verfeindung vieler Bürger unter sich, oder er halte sich für eine unersetzliche Person im Interesse der Stadt O., oder sonstige Insinuationen daran zu knüpfen, das halten wir durchaus nicht für berechtigt. Wir fragen einfach, hat Altbürgermeister Hofmann bei alledem in die Rechte Dritter eingegriffen, sich angemaßt? oder hat er nicht einfach von seinem Rechte Gebrauch gemacht? Es heißt aber ein richtiger Rechtssatz: derjenige, welcher sich seines Rechts bedient, übt dadurch keine Verletzung eines Andern aus;" und da meinen wir, was „ich selbst für mich beanspruche, das zu genehmigen einem Andern, bin ich schon nach christlichem Gesetz verbunden. Wir wollen noch bemerken, daß der Altbürgermeister J. Hofmann schon öfter früher klagte, darüber, daß ihm seine vielen Privat- und andere Geschäfte es sehr erschwerten, das Bürgermeisteramt in A. weiter zu führen; es ist wohl anzunehmen, daß die oben geschilderten Thatsachen mehr nur eine Veranlassung als die Ursache seiner Demission vom Amt waren. Ueber Anderes speziell Urtheile des Bezirksraths in diesen Dingen haben wir die Ansicht, daß es des Bürgers Recht ist, über ein Urtheil zu schelten, dagegen zu appelliren, aber so lange nicht der letzte Spruch gethan ist, nicht Andern Vorwürfe darüber zu machen, wenn's uns grade nicht nach dem Sinne geht. Deshalb können wir auch nicht zustimmen, wenn derselbe Korrespondent des „Frankenboten" dem Amtsvorstand Brecht in Adelsheim den schweren Vorwurf macht, als stecke derselbe blos wegen seiner Zuneigung zum Karpfenwirth J. Hofmann überall in den Angelegenheiten Osterburkens. Wir meinen, solche Anklagen sollten evident bewiesen werden, bevor sie erhoben werden, wir haben verschiedentlich Nachfrage gehalten, aber nicht gehört, daß die Ansicht in Osterburken verbreitet sei, als mische sich der Amtsvorstand „unbefugter" Weise oder zum Schaden der Gemeinde Osterburken in deren eigentliche Angelegenheiten, als wolle derselbe widerrechtlich auf die Wahlen zum Bürgermeister- oder Gemeinderathsamt etwa durch zudringlichen Rath einwirken; daß derselbe dennoch über das was seine Pflicht und somit eigentlich Recht ist, nicht hinausgeht. Uebrigens haben wir oft genug bewiesen, daß wir uns durch den Rath der Herren Beamten bei Wahlen keineswegs beeinflußen lassen, wir wollen hier nur an die „Septennatrei" vor 4 Jahren erinnern, was wurde da nicht Alles gerathen, befohlen u. s. w., selbst unter Androhung des päpstlichen Zorns fochten uns die Herren — der ewige Wahlkandidat für den Reichstag und für das Bürgermeisteramt in Wertheim voran — zu bestimmen, unsern Hermann Klein zu wählen, seine Leibgarde verherrlichten diese Mühe damit, indem sie stundenlang das schöne Lied brüllten „d'rum töne fort" — also verübeln wir es Niemanden, am wenigsten unserm Amtsvorstand, wenn er einmal bei Gemeindewahlen seinen Rath gibt. Jetzt noch Eins: es ist nach unserer Ansicht nicht schön, wenn dermaßen dem Altbürgermeister Hofmann gegenüber derart gehandelt wird, wie in dem besagten Artikel des „Frankenboten" geschehen ist. Altbürgermeister Hofmann hat — dafür liegen Thatsachen vor — bewiesen, daß er in seinem Amte ernstlich und eifrig um das Wohl der Gemeinde, um Verschönerung der Stadt, und Hebung des Verkehrs sich bemüht hat, und hat auch manches Gute und Nützliche zu Wege gebracht — aber Weltlohn! Was nun die „Erregung" in der Gemeinde angeht, so wollen wir nicht leugnen, daß solche besteht, speziell auch mit der Angelegenheit „Wegebauten" im Zusammenhang steht; aber auf einmal wieder darauf hinweisen, daß die Ursachen dazu ganz wo anders liegen, als bei uns, daß deshalb auch die Anklagen anderswohin zu richten sind, als an einzelne Mitbürger; wir wollen dieses noch kurz darstellen. In keinem Theile des Landes dürften wohl die öffentlichen Verkehrswege so unbrauchbar und beschwerlich sein, als in dem sehr hügeligen Baulande; daher seit einem Menschenalter immer und immer wieder Petitionen bei hoher Staatsregierung um Abhilfe dieserhalb; so besonders ist es die Verbindung zwischen der Amtsstadt einerseits und den Orten Bofsheim, Sindolsheim, Hirschlanden, Hohenstadt, Bronnacker und Rosenberg, welche sämmtlich über Osterburken zur Amtsstadt den Weg haben; dieser ist aber gerade bei Osterburken derart abschüssig, daß besonders bei Glatteis dort zu fahren lebensgefährlich ist, noch vor Kurzem ist wieder ein Bürger von Liedelsheim mit Pferden dort verunglückt! Alles das ist bekannt und allseitig anerkannt. Da wurde denn vor einigen Jahren endlich vom Ministerium folgender Vorschlag gemacht: Der Staat baut die Korrektur — veranschlagt auf 48,000 M. und die obenerwähnten Gemeinden geben dazu 18,000 M. — gewiß viel Geld für Gemeinden mit einer Gesammtseelenzahl von ungefähr 4000; und einer Einschätzung zur Grundsteuer so hoch, daß durchweg bei Versteigerungen das Steuerkapital nicht erreicht wird. Trotzdem waren die sämmtlichen Gemeinden alsbald bereit diese 18,000 M. zu zahlen! Aber — war vielleicht der Vorschlag von Seite der Regierung nur eine Finte gewesen, wobei gewisse Herren rechneten: die Bauern werden nicht zahlen wollen, und dann können wir unsere Hände in Unschuld waschen — es wurde doch nichts aus den Wegebauten, vielmehr schlug man von Karlsruhe aus nunmehr einen andern Weg ein, man sagte: die Gemeinden sollen bauen, und dazu einen Zuschuß aus Staats- bezw. Kreismitteln erhalten. Die Gemeinden sollen bauen! sie sollen also erst einig darüber werden wie? woher? die Wege zu bauen sind! Das nun freilich ist von jeher bekannt, daß über solche Fragen die Gemeinden unter sich, und die Bürger einer Gemeinde unter sich nicht leicht einig werden, vielmehr bei solchen Dingen zuerst in Zwiespalt gelangen. Daher denn auch seither aus den Wegebauten nichts wurde! Hat man das in Karlsruhe etwa nicht vorhergesehen? Das wäre doch seltsam, eine derartige Unkenntniß über Vorkommnisse wie sie sich immer wiederholen! Hat man es aber in Karlsruhe vorhergesehen, nämlich solchen sich fortspinnenden Streit und Zwietracht, dann wußte man auch, daß so lange die Gemeinden darüber zu berathen und beschließen hatten, nichts aus den Wegebauten werden würde, daß so lange auch keine Zuschüsse aus Staats- bezw. Kreismitteln abzugeben seien — war das vielleicht der Zweck, den man erreichen wollte, als man sagte: nicht der Staat soll nun bauen, sondern die Gemeinden sollen selbst mit Hilfe des Staates bauen? Wir erwarten, daß der Staat endlich seine Pflicht erfülle, und zwar in der Weise, wie es das Großh. Ministerium übernommen hat, als es den Vorschlag machte: der Staat baut mit eigenen Mitteln unter Zuschuß der einmal bewilligten 18,000 M. aus Beiträgen der interessirten Gemeinden. Geschieht das, so ist auch bei uns hier keine Ursache mehr, daß die Bürger sich verfeinden über Wegebauten.

□ **Ebringen**, 20. Okt. Unser in den weitesten Kreisen des katholischen Volkes bekannter und beliebter Landtagsabgeordneter und Gemeinderath J. Schüler wurde zum Bürgermeister gewählt. Die ganze Einwohnerschaft erhofft von seiner Thätigkeit die besten Resultate.

Vermischte Nachrichten.

** **Mainz**, 20. Okt. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde Dr. Geier, der Präsident des Lokalkomitees bei der letzten Katholikenversammlung, zum unbesoldeten Bürgermeisterei-Beigeordneten wiedergewählt. — Am nächsten Dienstag ist hier große Columbusfeier. Die Festrede hält der hervorragende Socialpolitiker Pfarrer Wassermann von hier. — Morgen sind es 100 Jahre, daß Mainz in die Hände des französischen Generals Custine fiel, doch wurde die Festung bereits am 23. Juli 1793 wieder von den Preußen unter Kalkreuth genommen, wobei auch der Dom stark beschossen wurde.

Cholera.

Mainz, 20. Okt. Wegen Verseuchung des Rheines bei Mazau und des Maines bei Frankfurt, ist hier die Entnahme des Rheinwassers zum Waschen und zu gewerblichen Zwecken verboten worden. Ferner dürfen keine Bäder genommen werden, auch wurde die Waschbrücke abgefahren. Es wurden Schutzleute speziell zu diesem Zwecke am Rheine aufgestellt, um die Entnahme des Wassers, als auch das Waschen von Kleidungsstücken zu verhindern.

Lokales.

Karlsruhe, 21. Oktober.

— **Concert.** Die berühmte Teresa Tesli wird um im Laufe der Saison hier ein Concert geben und zwar in Begleitung eines Pianisten Rudolf Panzer, der ein vorzüglicher Schumann Interprete, in Bezug auf geistige Auffassung und Spiel neben Bülow und D'Albert gestellt wird.

2. Strafkammer. Vorsitzender: Landgerichtsdirektor Fieser. Vertreter der Staatsanwaltschaft die Staatsanwälte Gruber und Hübsch. 1. Als erster Fall steht auf der heutigen Tagesordnung zunächst die Anklage gegen den 21 Jahre alten Dienstknecht Jakob Zeller von Hohenhardt, zuletzt hier bedienstet, wegen fahrlässigen Meineids. Der Angeklagte war in der Strafsache gegen den Dienstknecht Kübel von hier wegen Unterschlagung vor dem hiesigen Schöffengericht als Zeuge eidlich vernommen worden. In jener Sitzung, die am 1. Juli stattfand, verschwieg der Angeklagte, daß er gewußt, daß Kübel zwei Packete Cigarren, die ihm am 24. Februar zur Bestellung an einen Metzger und einen Wirth in Rüppurr übergeben worden waren, für sich behalten. Zeller wird wegen Meineids aus Fahrlässigkeit zu 9 Monaten Gefängniß verurtheilt. Von der Strafe gehen 3 Monate Untersuchungshaft ab. 2. In der Nacht vom 28. August kam es zwischen einem gewissen Stocker und dem 20 Jahre alten Parketbodenleger Max Holl von Flinsbach in der Nähe der Hirschbrücke wegen einer geringfügigen Ursache zu Streitigkeiten, wobei Holl sofort das Messer zog. Als Stocker das Messer sah, ergriff er sofort die Flucht, aber Holl sprang ihm nach und versetzte ihm einen Stich in den Rücken. Die Verwundung, die Stocker dadurch erhielt, war eine derartig schwere, daß derselbe lange Zeit in Lebensgefahr schwebte. In Anbetracht der rohen Handlungsweise des Angeklagten erkannte der Gerichtshof auf eine Gefängnißstrafe von 1 Jahr. 3. In geheimer Sitzung kam die Anklage gegen die im Jahre 1872 geborene Dirne Emilie Bißwurm, genannt Holler, von Heidelberg, hier wohnhaft, wegen Diebstahls und gegen den 26 Jahre alten Schmied Friedrich Philipp Ferdinand Dennig, der in letzter Zeit sich als Zuhälter herumtreibt, wegen Hehlerei zur Verhandlung. Das Urtheil gegen diese beiden Angeklagten lautete: Bißwurm 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus, Dennig 10 Monate Gefängniß, 3 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht. 4. In dem nun folgenden Falle haben sich die 20 Jahre alte Fabrikarbeiterin Sophie Hamburger von Pforzheim, hier wohnhaft, wegen Diebstahls, der 25 Jahre alte Cementeur Wilhelm Oberst von Mingolsheim, ebenfalls hier wohnhaft, und der vorhin verurtheilte Dennig von hier, wegen Hehlerei zu verantworten. Die Hamburger schlich sich in der Nacht vom 3. auf 4. September um die Mitternachtszeit in das Haus Durlacherstraße 59, wo sie aus einem Schlafzimmer einem Arbeiter, der am 3. September Zahlung gehabt hatte, dessen ganzes Geld im Betrage von 167 Mark aus der auf einem Stuhle liegenden Hose entwendete. In der liederlichsten Weise verbrauchte die Hamburger mit den beiden Mitangeklagten, denen sie nicht unerhebliche Beträge von dem sauer verdienten Gelde des Arbeiters schenkte, in zwei Tagen. Die Angeklagten wurden in Anbetracht ihres Vorlebens und ihrer Vorstrafen verurtheilt: Hamburger zu 3 Jahren Zuchthaus, Oberst zu 5 Monaten Gefängniß abzüglich 1 Monat Untersuchungshaft, Dennig zu einer Zusatzstrafe von 5 Monaten Gefängniß. Bezüglich der Hamburger wird die Zulässigkeit der Polizeiaufsicht ausgesprochen. 5. Das Schöffengericht Karlsruhe verurtheilte in seiner Sitzung vom 31. August die 30 Jahre alte Ehefrau Adolf Schulz, Marie geborene Kronreich von Berlin, hier wohnhaft, wegen Betrugs zu 3 Wochen Gefängniß. Gegen dieses Urtheil legte die Angeklagte die Berufung ein mit der Begründung, daß sie keine Absicht zu betrügen gehabt habe. Der Gerichtshof erachtete den Thatbestand des Betrugs nicht für voll erwiesen und sprach dieselbe von der Anklage frei. 6. Die Privatklage des Lehrers Sickinger von Dielheim, früher in Ottersweier, gegen den Redakteur des „Badischen Beobachters" Josef Rüttgers dahier, wegen Beleidigung wurde durch Vergleich erledigt. Man einigte sich dahin, daß Redakteur Rüttgers eine entsprechende Erklärung im „Bad. Beob." veröffentlicht und eine Buße von 100 Mark in die Lehrerunterstützungskasse zahlt. 7. In der Anklage gegen den Steindrucker Wilhelm Friedrich Kornmüller von Rüppurr, wegen Bedrohung, tritt wegen weiterer Beweiserhebungen Vertagung ein. 8. Die Berufung des Landwirths Wilhelm Hörner III von Knielingen, gegen den das Schöffengericht Karlsruhe wegen Vergehens gegen § 121 P.-Str.-G.-B. eine Geldstrafe von 1 Mark ausgesprochen, wird für begründet erachtet und der Angeklagte von der vom Untergerichte erkannten Strafe freigesprochen. — Ein weiterer Fall der heutigen Tagesordnung betraf die Berufung in einer Privatklage ohne jedes Interesse.

Neueste Nachrichten.

Carmaux, 21. Okt. Das Komitee der Bergarbeiter nahm das Schiedsgericht an.

London, 21. Okt. Die letzte hier aus Buenos Aires über die Revolution in der Provinz Santiago de Lestero eingetroffene Meldung des Bureau Reuter von heute besagt: Die Aufständischen hielten die Hauptstadt besetzt. Minister sowie der Gouverneur seien gefangen. Der Gouverneur habe die Intervention der Nationalregierung erbeten. Die Provinzialgarde bewaffne sich gegen die Rebellen.

Livorno, 21. Okt. Bei dem gestrigen Wahlbankete erklärte Pelloux, das Kriegsbudget, jetzt mit 246 Millionen konsolidirt, erzielte eine Ersparung, doppelt so groß, als versprochen sei; größere zu machen, sei schwierig, was er erkläre, um nicht dem Volke Hoffnungen zu machen, weitere Ersparung zu erwarten. Die Trivelallianz beeinflußte einmal die militärischen Ausgaben Italiens, die Politik einer Isolirung würde größere Kosten verursachen. Das Kabinet sei vollständig darin einig, daß die Grundlage der militärischen Organisation unverändert bleibe. Dank der eingeführten Organisation sei die Mobilisirung um 6—7 Tage schneller durchführbar. Er werde dem Parlamente einen Rekrutirungsgesetzentwurf vorlegen, der zwar nicht zur zweijährigen Dienstzeit gelange, thatsächlich aber die mittlere Dienstzeit auf diese Dauer herabsetze. Die gegenwärtige Bewaffnung der Armee mit dem Repetirgewehr 1870 sei eine vortreffliche.

Handel und Verkehr.

Karlsruhe, 20. Okt. Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes. Anwesend waren 11 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 42, 46 Pfg., Rindfleisch 60, 54 Pfg., Schweinefleisch 64, — Pfg., Kalbfleisch 60, — Pfg., Hammelfleisch 60, 60 Pfg. — Marktpreise in der Woche vom 16. bis 20. d. Mts.: Viktualien: Fleisch: 500 Gramm Ochsen 64, 68 Pfg., Rind 56, 60 Pfg., Hammel 50, 60 Pfg., Schweine 64, 68, geräuchert 90 Pfg., Kalb 60 Pfg.; Brod: 450 Gr. weißes 17, 1400 Gr. schwarzes 40 Pfg.; Mehl: 500 Gr. weißes 24, schwarzes 20 Pfg., 1 Liter Erbsen 18 Pfg., Bohnen 18 Pfg., Linsen 35 Pfg., 500 Gr. Reis 28 Pfg., Gerste 25 Pfg., Gries 28 Pfg., 50 Kilo Kartoffeln 2.— Mk., 500 Gramm Butter 1.20 Mk., Rindschmalz 1.30 Mk., Schweineschmalz 80 Pfg., 1 Liter Milch 19 Pfg., 6 Stück Eier 42 Pfg., 1 Liter saurer Rahm 40 Pfennig. — Sonstige Naturalien: 1. Klftr. Buchenholz 42.— Mk., Tannenholz 32.— Mk., 50 Kilo Heu 4.50, Stroh 2.85 Mk. Fische: 500 Gramm Aal 1.— Mk., Bärsch 40 Pfg., Hecht 0.90 Mk., Bresen 45, Weißfische 40 Pfg., Karpfen 0.90, Schleien 0.90 Mk., Rothaugen 30, Rotesch 30, Zander 0.— Pfg.

Frankfurt, 20. Okt. Wenn auch die heute erfolgte Diskontoerhöhung der Bank von England von 2 pCt. auf 3 pCt. an unserer Börse, ll. „Frkf. Journ.", keinen Eindruck machte, weil diese Maßregel der Direktoren des englischen Nationalinstitus bestimmt erwartet worden ist, so scheint doch die Ratenerhöhung an der Berliner und der Londoner Börse anfangs als Mittel zum Zweck benutzt worden zu sein, indem man an den genannten Plätzen unter Hinweis auf den gestern erfolgten Goldabfluß aus der Bank von England nach Rußland und die heutige Diskontoerhöhung in ziemlich schwacher Haltung einsetzte. Das Geschäft beschränkte sich jedoch ebenso, wie in den letzten Tagen, auf die engsten Grenzen, so daß auch die Kurse keine nennenswerthen Variationen aufzuweisen haben. Bemerkenswerth war heute die günstige Haltung der Montanwerthe und als im weiteren Verlauf der Wiener Markt wieder festere Kurse sandte, konnte sich bis zum Schluß des offiziellen Verkehrs noch eine ziemlich freundliche Physiognomie herausbilden. Am ausländischen Fondsmarkte haben die meisten Werthe gegen gestern auf's neue Preiseinbußen erlitten und nur Türkenwerthe erfreuten sich einer regeren Beachtung zu festen Preisen. Türkenloose wurden zu anziehenden Kursen aus dem Markte genommen; das Anims für dieses Papier scheint durch das Gerücht veranlaßt worden zu sein, daß die Erhöhung der Trefferquote auf 72 pCt. perfekt geworden sei, jedoch fehlt dieser Meldung die Bestätigung und ist auch vorläufig diese Nachricht noch mit großer Reserve aufzunehmen. Von Schweizerbahnen weisen Nordost zahlreiche Schwankungen auf; Gotthard und Central bröckelten ebenfalls etwas ab.

Nürnberg, 18. Okt. (Hopfenbericht.) Der gestrige Verkehr zeigte eine erhöhte Regsamkeit, da für Ausfuhr größere Posten aus dem Markte gingen. Umsatz 1100 Ballen. Heute kamen 400 Ballen Landhopfen herein. Bei lautloser Haltung entwickelte sich zu nachgebenden Preisen schwacher Verkehr und betrug der Tagesumsatz 800 Ballen. Markthopfen büßten einige Mark ein, für bessere Sorten, namentlich Hallertauer, beträgt der Preisrückgang 5—7 Mark. Es wurden bezahlt: Markthopfen 102—127 M., Gebirgshopfen 127—132 M., Hallertauer 115—135 M., Württemberger 120—140 M.

Antwerpen, 20. Okt. (Erdöl.) Gereinigtes $13^{3}/_{4}$, für Okt. $13^{3}/_{4}$, Nov.-Dez. $13^{3}/_{4}$, Jan.-März $13^{7}/_{8}$. Fest. Amerikan. Schweineschmalz, nicht verzollt, dispon. $99^{1}/_{2}$ Fr.

Karlsruher Standesbuchs-Auszüge.

Eheaufgebote: 19. Okt. Ludwig Henfel von Mörsch, Lokomotivheizer hier, mit Elise Kegelmann von Stockach. — Bernhard Bäckmann von Berlin, Zeugfeldwebel hier, mit Marie Bliß von Rastatt. — 20. Okt. Ludwig Rain von Lollar, Schlosser hier, mit Anna Hauß von Herrenalb. — Ferdinand Trogus von Barthheim, Wagner hier, mit Maria Mildenberger von Diefenbach.

Eheschließungen: 20. Okt. Rudolf Müller von Kalchreuth, Schleifer hier, mit Anna Röder Wittwe von Bruchsal. — Leopold Rapp von Raibach, Kaufmann in Groß-Umstadt, mit Betty Strauß von Diebelsheim. — Jette Hölscher von Marienhave, Obergärtner in Breslau, mit Charlotte Timm von Erfurt. — Gerhard Behres von Duisburg, Secretär in Friedenau, mit Marie Timm von Erfurt.

Geburten: 14. Okt. Hilda Apollonia, Vater August Degenhardt, Fischhändler. — 16. Okt. Bertha, Vater Adam Friedrich Roth, Wagenwärtergehilfe. — 17. Okt. Johann Andreas, Vater Johann Engelfried, Blechner. — 19. Okt. Anna Lina und Willi Friedrich, Zwillinge, Vater Friedrich Rayner, Buchbinder.

Todesfall: 18. Okt. Susanne, alt 6 Jahre, Vater Ludwig Gäßler, Hausmeister.

Auswärtige Todesfälle.

Pforzheim: Karl Sachs, prakt. Arzt, 62 J.

☞ Der heutigen Stadtauflage und derjenigen für die Umgegend liegt ein Prospekt der **Agentur der Literarischen Anstalt in Karlsruhe** bei, in welchem zum Abonnement auf den **„Deutschen Hausschatz"** eingeladen wird. Wir machen unsere Leser hierauf besonders aufmerksam.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

1000 Briefmarken, ca. 170 Sorten 60 Pfg. — **100** verschiedene überseeische 2.50 Mk. — **120** bessere europäische 2.50 Mk. bei G. Zechmeyer, Nürnberg. Ankauf. Tausch.

Red Star Line
Rothe Stern Linie
Königl. Belg. Postdampfer von
Antwerpen nach **New York** — **Philadelphia**
schnelle Fahrten, gute Verpflegung, billigste Preise.

Auskunft ertheilen:
J. Hoffarth in Karlsruhe, Zähringerstr. 40.
Br. Kossmann in Karlsruhe, Amalienstr.
Friedr. Hall in Karlsruhe.
Jos. Wilh. Roth in Karlsruhe.
L. Hupple in Eggenstein.
Heinr. Diehl in Durmersheim.
Emil Werner in Mühlburg.
Rob. Gegel in Mühlburg.
Gg. J. Engelhard, Rathschreiber in Kislingen. 38.34

Zithern v. 9 M. an.

Volle Garantie! Umtausch gestattet!
Ferner empfehle ich meine
Neue illustr. Zitherschule.
Nur diese Schule ermöglicht, die Zither in kurzer Zeit ohne Lehrer spielen zu lernen. Mit **60** Abbild. u. Schablonen. Pr. nur 9,50 M. Zahlreiche Zeugnisse. Prospekt gratis u. franko.
Der lustige Zitherfreund.
Eine Sammlung sehr heiterer u. lustiger Unterhaltungsstücke. Preis 1,50 M.
Sonstige Musikalien u. Instrumente.
Illustr. Preislisten gratis und frko.
Frz. Seith, Königshofen-Bayern.

Ettlingen.
Einfache und doppelbreite
Shirtings und Baumwolltuche
zu den billigsten Preisen
empfiehlt
K. Baureithel Ww.

Anthracitnusskohlen (Magerwürfel).
Saar-Kohlen. Ruhr-Kohlen.
Ruhr- u. Saargascoaks, Braun- und Steinkohlenbriketts, Coaks.
Melirte und Stückkohlen, Holzkohlen, Versandt jeden Quantums.
offeriren billigst franko Waggon jed. Eisenbahnstat.
Gebrüder Schmidt, Karlsruhe.
Prämiirt Jubiläumsausstellung Karlsruhe.

Für den Monat November
empfehlen wir die nachstehenden Gebet- und Erbauungsbücher:

Binet, P. St., S. J., **Der Freund der armen Seelen** oder: die katholische Lehre vom Fegfeuer. Nach der neuen Bearbeitung des P. P. Jennesseaux S. J. frei aus dem Französischen übersetzt. Mit einem Vorwort von P. Hattler S. J. Mit einem Titelbild. 12°. (XXIV u. 338 S.) M. 2; geb. M. 2.70.

Dosenbach, P. St., S. J., **Der Monat November**, dem Gedächtnisse der armen Seelen im Fegfeuer geweiht. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg. Zum Besten der deutschen Josefsmission in Paris. Dritte Auflage. Mit einem Stahlstich. 12°. (VIII u. 379 S.) M. 1.20; geb. M. 1.80

Gemminger, Ludw., **Armer-Seelen-Vergißmeinnicht.** Ein Gebet- und Betrachtungsbuch zum Troste der armen Seelen. Sechste Auflage. 16°. (448 S.) Geb. in Ganzleinwand mit Rothschnitt M. 1.—; in Ganzleder mit Goldschnitt M. 1.60.

Allerseelen-Glöcklein zum Gebrauche im Allerseelen-Monat. 100 Exemplare M. 5.—.

Ferner sind stets vorräthig die für den Allerseelen-Monat geeigneten Werke von **Ackermann, P. Blot, P. Dosenbach, Eisenring, Jakobs, Jeanneser, Keller, P. Krebs, Louvel, Rossignoli, Schneider, P. Seeböck, Sinkel u. A.**

Als passendes Namenstagsgeschenk zum Elisabethentag empfehlen wir:
Stolz, Alban, Die hl. Elisabeth. Ein Buch für Christen. Sechste Auflage. Mit 15 Bildern. 8°. (XII u. 408 S.) M. 3; geb. in Halbfranz M. 4.40; in Leinwand mit reicher Deckenpressung in Farbendruck M. 5.

Freiburg im Breisgau **Literarische Anstalt**
und deren **Agentur** in **Karlsruhe**, Herrenstrasse 34.

I. Karlsruher Hut-Bazar,
Josef Goldfarb,
32 Kriegstraße 32, gegenüber dem Hauptbahnhof,
neben Hotel National und Bahnhof-Hotel.
Herren-Filzhüte,
das Neueste,
in allen Farben und Formen, größte Auswahl,
jeder Hut **2.50 Mk.** jeder Hut.
Knaben-Hüte 1.50 bis 2 Mk. die feinsten.
Sonnen- und Regenschirme von 2.50 Mk. bis zu den feinsten.
Feste Preise. Reelle Bedienung.

S. Lämmle, Karlsruhe,
Kaiserstrasse 74, am Marktplatz,
Excelsior Normalhemden,
— **absolut bestes Erzeugniß der Gegenwart.** —
außerordentlich dauerhaft, warm, angenehm im Tragen, in der Wäsche nicht einlaufend.
Vorräthig in allen Größen und Halsweiten, sowohl vorne als auch auf den Schultern geschlossen.
Preis: per Stück Mk. 4.25, drei Stück Mk. 12.—.
Nur allein echt bei
S. Lämmle, Karlsruhe, Kaiserstrasse 74.
Bei Bestellungen ist nur Angabe des Brustumfangs und der Halsweite nöthig.

Von der mir zum Verkauf übergebenen
circa 1 Million
guter bis hochfeiner Cigarren in Fehlfarben ist die 5. größere Sendung eingetroffen, und erlaube ich mir, Raucher, welche weniger auf schönes Aussehen als auf gute Qualität geben, wiederholt auf diese seltene und beachtenswerthe Gelegenheit aufmerksam zu machen.
10 Sorten à 36. 38, 47, 48 und 55 Mk. per Mille.
6.4 **J. B. Klingele Nachfg.,**
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße Karlsruhe.

Neue Plantagen-Cigarren.

Original-Grösse.
Brennt 1 Stunde. — **St. Felix-, Java- und Cuba-Tabak** (Handarbeit).
Preiswürdiges Fabrikat von vorzüglicher Qualität und feinem Aroma. Per Paquet 10 Stück 80 Pfennig. 100 Stück Mark 8.—, 500 Stück Mark 37.50. Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages.
Gustav Schneider, Cigarren-Versandt-Geschäft, Karlsruhe i. B.

Wir empfehlen als **Specialität** deutsches und englisches
Linoleum in Stückwaare, 183, 200, 276, 370 cm breit, per □-Meter von Mk. 2.50 an bis zur feinsten Qualität in 6 mm Stärke,
Linoleum in abgepassten Vorlagen, von den kleinsten bis zu 366 cm Breite und 475 cm Länge,
Linoleum-Läufer in jeder Breite.
In Linoleum sind die neuesten Dessins eingetroffen und bietet unser Lager die denkbar grösste Auswahl.
Linoleum-Filz-Papier, als Unterlage für Linoleum sehr zu empfehlen,
Linoleum-Wachs zum Conserviren und Auffrischen des Linoleums.
Wir empfehlen ferner unser Lager in **Cocos-, Manilla-** und **Woll-Läufern, Angorafellen, Wachstuch, Ledertuch** und sämmtlichen **Gummiwaaren** etc. etc.
Aretz & Cie.,
Specialgeschäft in Gummiwaaren und Linoleum,
Telephon-Anschluss 219,
5.2 **Kreuzstrasse 21.**

Bekanntmachung.
Das Abonnement im Großherzoglichen Hoftheater im Jahre 1893 betr.
Nr. 7 Die geehrten Abonnenten, welche für das Jahr 1893 ihre Plätze nicht behalten wollen, werden ersucht, die Aufkündigung ihrer Verträge bis längstens 15. November d. J. bei Großherzoglicher Hoftheater-Verwaltung schriftlich einzureichen. Erfolgt bis zur genannten Zeit keine Kündigung, so werden die Verträge für das Jahr 1893 ausgefertigt.
Anfragen um Plätze u. s. w. wollen nach dem 15. November an die Großherzogliche Hoftheater-Verwaltung gerichtet werden.
Gleichzeitig bringen wir zur Kenntniß, daß mit dem 1. Januar 1893 ein neues Jahres-Abonnement auf den Theaterzettel eröffnet wird, dessen Preis 2 Mk. 50 Pfg. beträgt und auf welch s die Zettelträger im Laufe des Monats Dezember d. J. Einzeichnungslisten vorlegen werden.
Karlsruhe, den 20. Oktober 1892. 2.1
General-Direktion des Großherzoglichen Hoftheaters.

Die von der Kaiserl. und Königl. chem.-pharm. Versuchsstation in Klosterneuburg bei Wien untersuchten und begutachteten
Medicinal-Weine
zum Gebrauche für Kinder, Reconvalescenten, Blutarme und Magenkranke, geliefert von der Oesterr.-Ital. Medicinalwein-Import-Handlung S. & L. Fuchs, sind zu haben bei
J. B. Klingele Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Original-Weine von E. Plant in Capstadt.
Old Cape Sherry, hell, herbe, für Magenleidende,
Dry Constantia, purpur, halbtrocken, speciell für Magenleidende,
F. C. Pontac, purpur, halbsüß, | Stärkungswein für Blutarme, Bleichsüchtige, Reconvalescenten,
Pearl Constantia I, dunkel, süß, | sowie hochfeine Dessert-Weine.
J. B. Klingele Nachf.,
6.4 71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße, Karlsruhe.

Zur bevorstehenden Umzugszeit erlaube ich mir, mein **Möbeltransportgeschäft** wieder in empfehlende Erinnerung zu bringen.
Billigste Preise und prompte Bedienung sichere ich zu.
Hochachtungsvoll
H. Devant,
3.2 Schützenstraße 64.

Auf eine **Wirthschaft** in **Mülhausen** in der Nähe der Infanteriekaserne, wird ein **kautionsfähiger Wirth** gesucht. Anzufragen **Brauerei Freund** in **St. Ludwig** (Elsaß). 4.1

Ettlinger Kunstdüngerfabrik
empfiehlt
Thomasphosphatmehl, Superphosphate, Chilisalpeter, Kainit
8.8 etc.

Das Zahn-Atelier von **Karl Petry** 50.94
befindet sich
Ludwigsplatz 63, eine Stiege hoch
(Krokodil).

Kassenschränke,
in nur bester Qualität bei 100.85
Wilh. Schindler,
Karlsruhe, Hirschstraße 42.

Waschseife,
5 Pfd. 80 Pfg., wird abgegeben, so lange noch Vorrath vorhanden: **Marienstraße 3** im Laden, Karlsruhe.

Gänselebern
werden fortwährend angekauft, früher Kreuzstraße 16, jetzt **Ecke der Zähringer- und Kreuzstraße 10**, eine Treppe hoch. 4
Frau Eitzer, Wittwe.

Neues
feinstes Filder-Sauerkraut, neue Essig- und Salzgurken
empfiehlt 6.5
J. B. Klingele, Nachfg.,
71 Amalienstraße, Ecke der Leopoldstraße.

Korkstopfen und Spunden
für **Flaschen** und **Fässer** liefert in jeder Größe und Qualität billigst die
Mech. Korkstopfen-Fabrik von **K. A. Feter,**
in **Karlsruhe**, Herrenstraße 33.
Muster und Preislisten gerne zu Diensten.

Ein Familienvater in Karlsruhe (dessen Frau schon 13 Jahre krank ist), der aus Gesundheitsrücksichten seine Profession al. Schneider nicht mehr betreiben kann, sucht eine **Stelle als Ausläufer, Portier** oder ähnliches. Gefällige Auskunft ertheilt Herr **Flink**, Vorstand des Männer-Vincentius-Vereins, Herrenstraße 26.

Ein Beamter bedarf auf kurze Zeit eines Darlehens von 3—400 Mark. Wer gesonnen ist, diesem dasselbe vorzustrecken, wird gebeten, seine Offerte unter **J. B. 20** an die Expedition des „Bad. Beobachter" gefälligst einzusenden.

Kardinal-Kaffee
von **L. Zimmermann's Kaffee-Rösterei, Mannheim**
ist unübertrefflich an Aroma, Reinheit und Ergiebigkeit. Käuflich in ¼ und ½ Pfd.-Paketen mit Schutzmarke „Kardinal" zum Preis von M. 1.60 bis M. 2.— für 1 Pfd.
Einen Probekauf sollte jede praktische Hausfrau machen; sie wird überrascht sein von den Vorzügen dieser wirklich reellen Marke.
Niederlage bei Viktor Merkle, Karlsruhe.

Karlsruher Colosseum
Täglich Vorstellung.
Künstler I. Ranges.
Anfang 8 Uhr Abends.

Concert.
Foyer des Hoftheaters: Montag, 24. Okt., Abends 7½ Uhr, I. Kammermusikabend.

Vereine.
Naturwissenschaftlicher Verein: Freitag, 21. Oktober, Abends 8 Uhr im kleinen Museumssaal Sitzung.
Liedertafel: Samstag, 22. Oktober, Abends 8 Uhr im Café Nowack Abendunterhaltung.
Schützengesellschaft: Sonntag, den 23. Oktober, Nachmittags 1 Uhr Preisschießen.

Notirungen der Frankfurter Börse
vom 21. Oktober 1892.

	Staatspapiere.	
4 %	Deutsche Reichs-Anl. M.	107.10.07
3½ „	„ „ „	100.2-.
3 „	„ „ „	86.80.
4 „	Preußische Consols „	106.80.70
3½ „	„ „ „	100 50.40
3 „	„ „	86.8-.
4 „	Bayerische Abl.-Rente fl.	102.70.
4 „	Württ. Rente v. 80 u. 87 M.	104 80.60
4 „	Badische Obligationen fl.	102.20.
4 „	„ „ v. 1886	105.70.60
4 „	Oest. St.-Sch. Goldfl.	96.5 .47
4 „	„ Goldrente fl.	97.8-.
4½ „	„ Silberrente „	81.80.70
4½ „	„ Papierrente „	82.81.90
4 „	Ungarische Goldrente „	94.90.95
4 „	„ Papierrente „	86.50.40
4½ „	Portugies. Staatsanleihe	—
4½ „	„ Tabak-Anleihe	74.—.
3 „	„ Ausl. (81)	22.90.80
4 „	Russische Goldanleihe R.	1 8 90.
4 „	Spanische ausl. Rente	64.20.
5 „	Italienische Rente	91 75.60
5 „	Serbien, Goldrente	78.—.
5 „	Serbien, St. E. Hyp. Obl.	74.—
6 „	Russ. Conf. von 1000 R.	—
4 „	Egyptische priv. Obl.	—
4 „	„ unif. Obl.	99 98 9.
5 „	Rumänische Rente	97.2.
4 „	Griech. Monopolanleihe	59.40.
5 „	Türkische Zollobligationen	—
1 „	„ convert. Oblig.	21 75 83
5 „	Amer. Argent. Gold.-Anl.	44.—.
5 „	Mexikaner	78.5 .
6 „	„ von 1890	78 80.
3 „	„	26.4.
	Bankaktien.	
4½ %	Deutsche Vereinsbank	104.80.
3½ „	Deutsche Reichsbank	149 80.70
4 „	Deutsche Effektenb. (80%)	111.10
4 „	Badische Bank	113 80
4 „	Rhein. Disc.-Commund.	184.1-.
4 „	Bayer. Handelsbank fl.	142.8-.
5 „	„ Hyp. u. Wechselbank	3-4.—
4 „	Darmstädter Bank	—
4 „	Mitteldeutsche Creditbank	97.70
4 „	Frankfurter Bank	—
4 „	Süddeutsche Bod.-Kr.-B.	15- 50.25
5 „	Wiener Bankverein	98¼
5 „	Oesterr. Kreditanstalt	285¼ ¼
5 „	Oesterr.-Ungar. Bank	829—
4 „	Deutsche Unionbank	82.—
	Vollbezahlte Eisenbahn-Aktien.	
4 %	Heidelberg-Speyer Thl.	87.—
4 „	Hessische Ludwigsb.	113.60.
4 „	Ludwigsh.-Bexbach fl.	235.80
4½ „	Pfälzer Maxbahn	142.80.
4 „	„ Nordbahn	114.18.90
5 %	Albrecht b. St. 200 fl.	77—
5 „	Oest.-Ung.-Stb. 500 Fr.	—
5 „	„ Südbahn	85¼ ¼
5 „	„ Nordwestb. Gall. fl.	178— 7¼
5 „	„ Lit. B. Elbthal fl.	198¼ ¼
4 „	Schweiz. Centralbahn Fr.	13- 10.
4 „	Gotthardbahn „	153.50.80
	Prioritätsobligationen.	
4 %	Hess. Ludwigsb. v. 68/69	1-2.8-.60
4 „	„ „ von 1874	1-2.80.70
4 „	„ „ von 75/78	—
4 „	Pfälzer Bayb. in Mark	103 8-.
4 „	„ Nordbahn in M.	102.80.60
4 „	„ Maxbahn in M.	103 90
4½ „	Vorarlbg. Eisenb.	87—
5 „	Oesterr. Staatsb. v. 1874	107.90.
3 „	„ „ 1—8 Em.	79.60.
3 „	„ „ 9. Em.	77.70.
3 „	„ Ergänzungsnetz	77.—.
3 „	„ Südbahn	104 60.50
4 „	Elisabethbahn	96.70 65
4 „	Gotthardbahn 4. Ser. Fr.	102.90.80
3 „	Ital. gar. E.-B. Fr.	56.—.
4 „	Sard. Sech. 1 u. 2 S. S. g.	78.40 37
	Verzinsliche Anlehens-Loose.	
3½ %	Preußische 100 Thlr.	179.—
3½ „	Köln-Mindener 100 Thlr.	133.60.
4 „	Bayerische 100 Thlr.	141 50.
4 „	Badische 100 Thlr.	138.—.
4 „	Meining. Pfdbr. 100 Thlr.	128 70.
3 „	Oldenburger 40 Thlr.	128 60.
4 „	Oest. v. 1854 à fl. 250 fl.	128.—.
5 „	„ v. 1860 à fl. 500 fl.	124 40.30
	Unverzinsliche Anlehens-Loose.	
	Braunschweiger 20 Thlr.	104.80.
	Augsburger 7 fl.	29 70.
	Ansbacher 7 fl.	41.90.
	Meininger 7 fl.	28.—.
	Pappenheimer	30.10.
	Freiburger 15 Fr.	—
	Mailänder 10 Thlr.	—
	Kurhessische 40 Thlr.	—
	Türkische 400 Fr.	—
	Pfandbriefe.	
4 %	Bayerische Vereinsbank	101 90.80
4 „	Südd. Bodenkreditbank	102.20
3½ „	„ „	97.50.
4 „	Frankf. Hypothekenbank	101 10.
4 „	„ „ unk. 1900	102 50.
3½ „	„ „	96.—.
4 „	Frankf. Hyp.-Cr.-Pfdbr.	102.80.
4 „	Frankf. Eisenb.-R.-Obl.	—
4 „	Pfälz. Hypoth.-B.-Pfdbr.	102.—
3½ „	„ „	97.10.
4 „	Preuß. C.-B.-Cr.-Pfdbr.	114.90.
4 „	Preuß. Hyp.-Akt.-Pfdbr.	102.80.
3½ „	Rhein. Hypothekenbank	95.80.
4 „	„ „ 43—49 M.	101.—.
4 „	„ „ S. 53	—
4 „	„ unk. 1896—7	102.10.
4 „	„ Com. S. IV	102.10.
4 „	Deutsche Grundschuldbank	—
3½ „	„ „	—
4 „	Meininger Hypothekenb.	100.80.
	Montanwerthe.	
	Laura	1.4 90 60—
	Harpener	181.60 80.80

Verantwortlich für den redaktionellen Theil J. Röttgers. — Für Haus- und Landwirthschaft, Handel u. Inserate: H. Vogel. Beide in Karlsruhe.
Druck und Verlag der Aktiengesellschaft „Badenia" in Karlsruhe, Adlerstr. 42. H. Vogel, Direktor.